Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

7.2.1927 (No. 37)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 37 — **Karlsruhe, Montag, den 7. Februar 1927** — **65. Jahrgang**

Zur politischen Lage

Wir hatten im Laufe des gestrigen Sonntags Gelegenheit, uns mit unserem Parteichef, Prälat Dr. **Schofer**, über die **politische** Lage, wie sie sich eben in Berlin ergeben hat, eingehend zu unterhalten. Zunächst warnte er vor einer **Schlagwörterpolitik.** Er finde es nicht besonders glücklich und zutreffend, wenn man die jetzige Zusammensetzung der deutschen Regierung eine „staatsbürgerliche Koalition" nenne. Jedenfalls gäbe es in den Parteien, die augenblicklich in Opposition stünden, sehr, **sehr viele treue „Staatsbürger"**, die sich in dieser Hinsicht wohl mit denen messen könnten, die jetzt mehr oder minder freiwillig zur Republik gekommen seien. Die vom alten Staat überkommene Unart, die deutschen Staatsbürger in zwei Klassen einzuteilen in „Nationale" und „Reichsfeinde" oder „vaterlandslose Gesellen", müssen im Interesse des Vaterlandes heute unbedingt fallen. Diese Forderung gelte jeder Seite, sowohl denen, die mit dem Schlagwort „Besitzbürgerblock" zu operieren suchten, wie denen, die den Mann mit der schwieligen Hand nicht an die Regierungsmaschine herankommen lassen wollten und verächtlich vom „Arbeitersekretär" gelegentlich redeten. Diese Gesinnung hüben und drüben tauge nichts und führe das Vaterland ins Elend hinein! Jedenfalls lehne das Zentrum derlei Anschauungen grundsätzlich ab!

Wer die jetzige Lage richtig verstehen wolle, so fuhr der Parteichef fort, der müsse sehr beachten

die Ursache, die uns zu der Entwicklung der Dinge geführt habe.

Herr Dr. **Wirth** schreibe in Heft 15 seiner „Deutschen Republik" dazu folgendes:

„Die Sozialisten müssen uns schon gestatten, auch ihrer Taktik mitunter wieder zu gedenken. Wir verstanden sie nicht in den Jahren 1922, 1923 und 1926. Ihre Taktik war nicht die Taktik einer klugen republikanischen Bewegung. Katzenjammer und Jammer über Verlorenes, Klagen über Unwiederbringliches durchziehen manchmal — leider nur zu leise — die sozialistischen Reihen. Und auch was im Dezember 1926 geschah, war nur wieder ein Ring in der Kette taktischen Unvermögens. Das Negative der Linken ist aber der positive Gewinn der Rechten. Es mußte nicht so kommen, wie es jetzt kam. Nun kam es aber. Es ist leicht darüber wütend zu sein, in Harnisch zu geraten, alle bissigen, gehässigen Wörter aller Wörterbücher nachzulesen, sie in endlosen Ketten auseinanderzureihen und damit die heutige Regierung anzurennen. So entsteht nichts Neues, so wird das Gewordene nur bestätigt und versteinert. Niemand fühlt das deutlicher als ich. Niemand kann den Konflikt tiefer und schmerzlicher empfinden. Das mögen meine politischen Freunde zur Linken des Zentrums bedenken, wohl beachten und ihr politisches Verhalten darnach einrichten. Es **ist sehr leicht, die deutschen Republikaner noch weiter auseinander zu manövrieren.** Viel besser jedoch ist es, den Ursachen mangelhafter Verbundenheit nachzugehen, sie zu erforschen und allmählich auszumerzen. Wie klar ich gesehen habe im letzten und im vorletzten Jahre, werden jetzt auch manche zugeben, die meinen Bemühungen, die republikanische Bewegung zu erhalten sie politisch zu vertiefen, kritisch gegenüberstanden. **Wir suchen heute nach Menschen, die über die Grenzpfähle ihrer Partei hinausschauen können,** die willens wären, sogar darüber hinauszugreifen, um die politischen Kräfte der Parteien, die das Werk von Weimar schufen, zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen. Daß es anders kam, als wir dachten, zeigt nur die Richtigkeit unseres ahnungsvollen Sorgens um die Zukunft der deutschen republikanischen Bewegung."

An der Richtigkeit dieser Darlegungen könne nicht gezweifelt werden, so fuhr der Parteichef weiterhin fort; man könne auch nicht zugeben, daß man mit Schimpfen und Schelten, mit Poltern und Kollern daran vorbeitäusche. Wer die jetzige Entwicklung schelten wolle, müsse in erster Linie die schelten, die der Rechten die von ihr längst gesuchte Gelegenheit geschaffen hätten.

Auf unsere Frage,

was von der Zuverlässigkeit der Rechtsparteien zu halten sei,

antwortete der Parteichef zunächst mit folgendem Satz des Reichstagsabgeordneten **Dr. Ludwig Haas** (Deutsche Republik, Heft 15):

„Wer die Politik nicht rein demagogisch betreibt, darf nicht bei jeder Maßnahme anderer Parteien und bei jeder Erklärung gegnerischer Richtungen sofort von Täuschung und unehrlichem Manövern sprechen". Dieser Satz sei richtig und gelte auch den Parteien der Rechten gegenüber, da das Zentrum und seine Führung keine „demagogische" Politik betreibe. Allein die erste Rede des Herrn Grafen Westarp habe soviele Mahnungen zur höchsten Vorsicht und Wachsamkeit für das Zentrum enthalten, daß man das Mißtrauen, das daraus auch im Zentrum entstanden sei, vollauf begreifen könne. Wenn dazu noch Belastungen aus den Persönlichkeiten auf der Ministerbank genommen werden müßten, so verstehe man an sich am Ende noch, wenn ein Dr. **Wirth** mit seiner Eigenart der so beschaffenen Regierung innerlich „fremd und mit Mißtrauen gegenüberstehe" und diesem Empfinden durch sein „Nein" Ausdruck gegeben habe. Allein man müsse doch die Frage aufwerfen, ob er mit dem „Nein" nicht vielleicht in etwa doch die **Geschäfte der Rechten besorgt habe.** Man kenne ja die frommen Wünsche dieser Politiker bezüglich der künftigen Entwicklung des Zentrums. Es auseinander zu reißen und es so unschädlich zu machen, das sei ja vielfach ihr Herzenswunsch. Wer das im Zentrum beachte, müsse sich peinlich in Acht nehmen, daß weder Riß noch Lücke dem Feind Angriffspunkte biete;

unbedingte Geschlossenheit sei ein Haupterfordernis der inneren Zentrumspolitik

in der Führung wie in den politischen Truppen. Hier käme die **Parteidisziplin** in Frage und diese schätze der verantwortliche Führer anders und höher und wertvoller und entscheidender ein, wie es offenbar von Herrn Dr. **Wirth** dann und wann geschehe. Die Parteidisziplin und ihre Gesetze gelten auch für **verdiente** Mitglieder wie für den einfachen Mann. Davon könne auf die Dauer dem Herrn Dr. Wirth gegenüber keine Ausnahme gemacht werden. Von **dem dargelegten Standpunkt aus hätte man unbedingt erwarten müssen, daß gerade er am letzten Samstag sich nicht an die Seite der Opposition gestellt hätte.** Nachdem es geschehen, obliege der verantwortlichen Führung der badischen Partei aber auch die **Pflicht, diese ihre Meinung offen und frei auszusprechen.** Eine Stimmenthaltung hätte den bei Herrn Dr. Wirth immerhin begründeten Bedenken vollauf genügenden Ausdruck gegeben. Ja, die offizielle Zentrumsrede in ihrer Schlagkraft hätte ausgereicht. Die badische Sozialdemokratie habe sogar die Stimmenthaltung ihrer drei Vertreter im Reichstag bei der Dezember-Abstimmung scharf getadelt; bekanntlich habe Herr Innenminister Dr. **Remmele** dabei in vorderster Reihe gestanden; so hoch werte die Sozialdemokratie die Parteidisziplin. Man habe im Zentrum hinreichend Grund, sich in dem Stück von der Linken nicht übertreffen zu lassen. Es sei sehr beachtlich, daß Herr Minister Dr. **Remmele** gerade auf das entsprechende Beispiel Dr. Wirths im Zentrum seinerzeit und das daraus entstandene Mißbehagen in unserer Partei hingewiesen habe. Wenn ein sozialdemokratischer Führer uns bezüglich des Herrn Dr. **Wirth** an die Disziplin erinnerte, dann könne es doch wohl nicht auffallen, wenn auch der Parteichef des Zentrums zur ernsten Mahnung seine Zuflucht nehme. Jedenfalls habe er rechtzeitig seine Pflicht erfüllt.

Immerhin dürfte man über diese Dinge nicht vergessen, daß **die ausgezeichnete Haltung der Zentrumsfraktion** bei der Abwicklung der Verhältnisse seit Mitte Dezember sicherlich **nicht zuletzt auch ein** bleibendes **Verdienst Dr. Wirths** und seiner Aktivität sei. Das anerkenne auch Dr. Ludwig **Haas.** Weiterhin falle ins Gewicht die geradezu **provokatorische** Rede des Grafen Westarp. Die nachhinkende Erklärung desselben habe dagegen kaum einen beachtlichen Wert. Wenn angesichts bestehender Bedenken nach der Seite der Personenfrage diese unselige Rede geradezu herausfordernd auf das Zentrum wirken mußte, so werde man immerhin noch ihn etwa verstehen können, wie ein Mann wie Herr Dr. Wirth, der durch Jahre hindurch von der Rechten Mißhandelte und Verfolgte, die neue Provokation aufnehmen und bei sich auswirken lassen konnte. Das Zentrum habe tatsächlich allen Anlaß, auf der Warte zu stehen und die Richtlinien peinlich zu schützen. Wenn das „Nein" des Herrn Dr. Wirth nur diesen Sinn habe, wenn es ein Warnungssignal bedeute, dann liege es materiell in der Gedankenrichtung des badischen Zentrums, wenn es auch formell doch zu weit gehe.

Wolle die Rechte, daß die gegenwärtige Regierung Bestand habe, so möge sie Sorge dafür tragen, daß die auch von ihr angenommenen Richtlinien peinlich gewissenhaft eingehalten und vor allem Fälle wie die Westarprede uns weiterhin erspart blieben. Was nach der anderen Seite zu sagen sei, das hätten die Herren Dr. Wirth und Dr. Haas in Nr. 15 der „Republik" dargelegt.

Was **Baden** angehe, so liege bis heute kein Anlaß vor, die seit Beginn der neuen Aera eingehaltene Linie zu verlassen. Es stehe auch zu erwarten, daß auf der anderen maßgebenden Seite der gleiche gute Wille vorhanden und so vorderhand die politische Zukunft gesichert sei!

Ein kulturpolitisches Kabinett

* Unter dieser Ueberschrift macht Herr Professor Dr. W. Hellpach-Heidelberg in der „Neuen Züricher Zeitung" (Nr. 167) u. a. folgende Ausführungen:

„Man kann dieses neue Kabinett der Rechten nur richtig verstehen, wenn man den Blick nicht dem außerpolitischen Ritardando (Verzögerung. Die Red.), sondern dem kulturpolitischen Accelerando (Beschleunigung. Die Red.) zuwendet, welches das Leitmotiv der jüngsten Regierungsbildung gewesen ist. Es sind gewiß auch wirtschaftspolitische Faktoren im Spiele, und man wird sie vielleicht benützen, um die kulturpolitische Hauptsache zu verschleiern. Aber diese Verschleierung wird nichts helfen. Das deutsche Zentrum setzt nicht den republikanischen Kredit so hervorstechender Mitglieder wie des Kanzlers Marx und des badischen Staatspräsidenten Köhler aufs Spiel, wenn dieses Risiko (über das sich jene beiden Politiker gewiß selber völlig klar sind) nicht durch eine entscheidende politische Ernte gerechtfertigt werden sollte. Seit langem habe ich meine politischen Freunde darauf vorbereitet, daß der Tag einer solchen Stellungnahme der Zentrumspartei einfach zwangsläufig kommen müsse, weil die bisherige, fast erstaunliche Zurückhaltung des Zentrums einfach dem Gewicht nicht entspreche, das es sich seit 1919 im neuen Deutschland errungen habe, und weil die Glaubensmacht, auf der seine politische Macht beruhe, vor ihren Gläubigen nicht bestehen könnte, wenn sie ihnen nicht bald einmal die reale Wirkung jenes Gewichts demonstrierte. Hier ist der Punkt, an dem die große internationale Instanz der katholischen Welt entscheidend in die deutschen Dinge eingreift — wie gegenwärtig in die europäischen Dinge überhaupt. Die römische Kurie ist im letzten Zeitabschnitt, nach langer beobachtender Reserve, in eine Phase des überraschendsten internationalen Aktivismus eingetreten, wie sie seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen war . . . Es ist abendländische Universalpolitik größter Absicht; ob die wirklichen kurialen Kräfte der Absicht gewachsen sind, mag man bei der durchaus unpolitischen Figur des Hl. Vaters Pius XI. bezweifeln, ja, man kann schon heute an der tieferen Klugheit einer Diplomatie zweifeln, die ihre Karten so stark aufdeckt, ihre Trümpfe so Schlag auf Schlag ausspielt; was sich zunächst auswirkt, ist die Absicht selber. Heute merken es alle, daß sie auch in der deutschen Regierungsbildung wirksam geworden ist. Das bayerische Konkordat legt die Versuchung seiner Nachbildung im größern Stile nahe. Begreiflich ist die Hoffnung, auch den norddeutschen Protestantismus so zu beschwichtigen und ins Gespann zu bringen, wie es in Bayern geglückt ist. Dies ist der Kernsinn des verblüffenden Bündnisses zwischen gerade den „linken" Zentrumsmännern (Marx, Köhler) und dem betont konservativen Flügel der deutschen „Rechten", ein christliches, verläßlich konfessionelles Reichsschulgesetz und zur Bestimmung und Wahrung des „Geistes des Bekenntnisses", der dann die Konfessionsschule durchdringen soll, Konkordatsmaßnahmen, welche den papalen Zentralismus als oberste Instanz für die Orthodoxie dieses Geistes sicherstellen sollen. Ohne diese große Gewinnchance, die endlich zu realisieren der Berliner Nuntius seit langem in zähester und klügster Bemühung betrieben hat, würde sich das Zentrum niemals mit solcher Entschlossenheit von der „republikanischen Union" abgekehrt und auf die Seite der Rechten begeben haben.

Ob die Absicht gelingt, ist dennoch unsicher. Man sollte meinen, daß die Deutsche Volkspartei, die sehr betont den Liberalismus für sich in Anspruch nimmt, sich mindestens als Ganzes nicht dazu hergeben könne. Aber ihr rechter Flügel denkt leider viel mehr wirtschaftsläufig als geistespolitisch, und dem Außenminister, der ihren linken Flügel in der Hand hat, wußte sich die vatikanische Politik gerade auch in der jüngsten Phase wieder recht schwer entbehrlich zu machen. Man sollte auch meinen, daß die Sozialdemokratie, nunmehr in offener und rücksichtsloser Opposition, mindestens taktisch dazu gedrängt sein werde, solche Projekte zu Fall bringen zu helfen; allein es gibt hellhörige Skeptiker, welche überzeugt sind, in Preußen werde die Sozialdemokratie auch im Konkordatsfalle Gewehr bei Fuß stehen, wenn ihr das Zentrum dafür ihr Verbleiben in der preußischen Regierungs- und Verwaltungsmacht garantiere. Niemand endlich kann voraussagen, ob der deutsche Protestantismus gewillt und fähig sein wird, aus sich heraus eine elementare Volksbewegung gegen ein Konkordatsbündnis beider Kirchen zu entfesseln und die recht lethargischen geistesfreiheitlichen Kreise mitzureißen . . . Man sieht die Deutschen wenig gerüstet auf die großen geistigen Auseinandersetzungen, die nunmehr für die deutsche Republik anheben, nachdem deren Form aufs Trockene geborgen ist. Das neue Kabinett leitet diese wichtige Epoche des jungen deutschen Staates ein: es ist ein Symbol ebenso für die endgültige Bergung der republikanischen Form wie für die Wendung zu dem Ringen um den inneren Geist, der diese Form erfüllen soll. Es kann ein entscheidendes Kapitel deutscher Geschichte werden, das der Griffel dieser Regierung schreibt, falls er ihr nicht vorzeitig in den Händen zerbricht — oder zerbrochen wird."

Reparationsvereinbarung zwischen Deutschland und Amerika

Newyork, 6. Febr. Funkspruch. Die Meldung über eine deutsch-amerikanische Vereinbarung wegen Ablösung der amerikanischen Reparationsansprüche ist dahin zu ergänzen, daß der Anteil der Vereinigten Staaten an den deutschen Reparationszahlungen von 2¼ Prozent auf Grund des Austausches wirtschaftlicher Verbindlichkeiten in Amerika verfügbar gemacht wird. Die deutschen Zahlungen für die Kosten der amerikanischen Besatzungstruppen im Rheinland sind in diese Abmachung nicht einbegriffen. Auf Grund dieses Konvertierungsplanes werden deutsche Firmen bei der Föderal Reservebank in Newyork gewisse Summen aus dem Erträgnis ihrer Geschäfte in den Vereinigten Staaten deponieren. Die Gesamtsumme der schon hinterlegten Beträge wird der Höhe des Kredites entsprechen, der sich für die Vereinigten Staaten in Deutschland in Markwährung ansammelt, bezüglich des Betrages, der im regulären Wege durch den Reparationsagenten überwiesen wird. Die Ansprüche der deutschen Firmen werden dann in Mark angeglichen werden.

*

Erhöhung der mexikanischen Einfuhrzölle

Newyork, 7. Febr. Funkspruch. Die mexikanische Regierung hat die Erhöhung amtlicher Einfuhrzölle um 5 Prozent des Wertes der Waren angeordnet. Die Erhöhung soll bereits innerhalb eines Monats in Kraft treten.

Zwei russische Fliegeroffiziere nach Polen desertiert

Warschau, 6. Febr. (Eigene Meldung.)

Dieser Tage war ein sowjetrussisches Armeeflugzeug, das angeblich mit modernen deutschen Maschinengewehren ausgerüstet sein soll, auf polnischem Boden in der Nähe von Luck gelandet. Zur größten Ueberraschung haben die beiden Insassen, zwei höhere Offiziere der russischen Roten Armee bei ihrer Vernehmung durch die polnischen Polizeibehörden die Erklärung abgegeben, daß sie desertiert seien und nicht wieder nach Sowjetrußland zurückkehren könnten. Die polnischen Behörden sind aber sehr mißtrauisch und vermuten, daß die beiden russischen Offiziere Spionage treiben wollten.

Soweit Herr Professor Hellpach. Es dürfte wohl kaum eine ehrlichere Denkschrift des Liberalismus zu den neuesten Vorgängen in Berlin verfaßt worden sein, als sie uns hier vorliegt. Die liberale Gefahr steht in ihrer ganzen Größe vor dem Lager der Positiven aller Konfessionen. Die liberale Emanzipation scheut sich nicht mehr ihre ältesten und beschmutztesten Requisiten wieder aus der Vorkriegsrumpelkammer hervorzuholen, um heute da fortzufahren wo sie 1914 aufhören mußte. Ein politisches Witzblatt karikierte diese Erscheinung dadurch, daß es unter einem abgebildeten Grabstein einen sehr gepflegten Herrn hervorsteigen läßt. Der Grabstein trägt die Inschrift: Hier ruht der Liberalismus, während unter dem Bilde der Satz steht: Es gibt eben doch ein Fortleben nach dem Tode! „Die große internationale Instanz der katholischen Welt" greift wieder einmal in deutsche Dinge ein, die „kurialen Kräfte" marschieren wieder auf und mischen sich sogar in die deutsche Regierungsbildung ein. Der „papale Zentralismus" sucht den inneren Geist der deutschen Republik zu bestimmen. Vorläufig sind die Wurfgeschosse nicht etwas akademisch eingewickelt, es wird jedoch nicht lange gehen und nach dieser einleitenden Fernbeschießung werden die populären Nahkampfwaffen — mit sicher wirkendem Giftgas gefüllt — ihre „ritterliche" Arbeit tun! Die Vernebelung der Gehirne ist bereits soweit fortgeschritten, daß man die moralische Stützung der Briandschen Friedenspolitik durch den Pariser Nuntius Maglione am Neujahrstag nicht mehr als Verdienst am europäischen Frieden empfindet, sondern sie langsam als römische Lüsternheit nach Universalpolitik umzubiegen versucht. Die liberalistische Voreingenommenheit ist bereits heute nicht mehr imstande, die Großtat des päpstlichen Stuhles zu würdigen, daß endlich einmal die Sünde unseres Jahrhunderts angeprangert wurde: jener Nationalismus, der die Völker von einem Blutbad zum andern treibt. Statt dessen macht man in einer reichs- und volkverderbenden „Kultur"politik, die man besser einen parfümierten Auftakt zum geistigen Anarchismus nennen würde.

Lehrreich, falls man's nicht schon längst wissen sollte, ist am Schlusse der Anruf an die Mächte, die „die Freiheit des deutschen Geisteslebens" in Zukunft schützen sollen: Volkspartei, Sozialdemokratie und Protestantismus. So die rechte Ausgeburt des Kulturkampfliberalismus alter Provenienz! Wenn Professor Hellpach am Schlusse seiner Ausführungen den frommen Wunsch ausspricht daß der Griffel dieser Regierung, mit dem sie deutsche Geschichte schreiben will, ihr in den Händen vorzeitig zerbrechen oder zerbrochen werden möge, — so wird dies nur dann möglich sein, wenn die Positiven und Starken im Lande nicht vorher dafür sorgen die liberale Minderheit in ihre Schranken zu verweisen. Heute schon gilt der Ruf: **Positive aller Lager! Wahret die heiligsten Güter einer Nation, die immer dann groß und unbesiegbar war, wenn sie fromm und gläubig war. . . .**

Teilnahme Amerikas an der Weltwirtschaftskonferenz?

Newyork, 7. Febr. Funkspruch. Präsident Coolidge hat dem amerikanischen Senat die Teilnahme Amerikas an der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz empfohlen.

Briand gegen den Krieg

Bedeutsame Rede des französischen Außenministers

Paris, 6. Febr. Auf dem Bankett des Kriegervereins der Orientkämpfer hielt Briand eine bedeutsame Friedensrede. Frankreich, erklärte er, wolle weder das Prinzip des Imperialismus noch einen blinden Pazifismus. Es sei Sieger in einem Kriege, der nach dem Willen der ganzen Welt ein Kreuzzug im Interesse der ganzen Menschheit sein wollte. Frankreichs Pflicht sei es also, wenn es nach seinem Siege der Welt den Frieden erkläre. Man habe ihn persönlich, fuhr Briand fort, vielfach verdächtigt, aber er fühle sich im Recht, wenn er sich mit aller Macht an die Idee des Friedens anklammere, da er sich gleichzeitig an die vielen Opfer des Krieges erinnern müsse. Er habe jedenfalls die feste Absicht, so weit es in seinen Kräften steht, einen neuen Krieg zu verhindern.

Die Völker müssen über die Probleme des Krieges und Friedens zum Nachdenken gebracht werden. Wenn es sich irgendwo um Konflikte des Prestiges oder des nationalen Egoismus handelt, dann entstehe nur allzu leicht eine Psychose, die zum Krieg führen könne. Es gelte also, zunächst diese unvernünftige Hitze sich abkühlen zu lassen, um die Völker zum Nachdenken zu zwingen. Auf diese Weise sei es gelungen, den griechisch-bulgarischen Konflikt zu schlichten und es sei zu hoffen, daß ähnlich auch andere Konflikte auf friedlichem Wege künftig aus der Welt geschafft werden. Frankreich, so schloß Briand, hat im Kriege bewiesen, daß man es nicht ungestraft angreifen darf; es habe darum jetzt das Recht, zu beweisen, daß Gewalt und Krieg nicht das letzte Verhandlungsmittel sind. Der Krieg sei nicht der Weisheit letzter Schluß.

Belgien lehnt eine neue Volksabstimmung für Eupen-Malmedy ab

Brüssel, 6. Febr. Funkspruch. Die belgische Regierung hat heute dem Gouverneur von Lüttich ihre Antwort auf den Wunsch der Presse von Eupen-Malmedy, eine zweite unbeeinflußte Volksabstimmung in dem annektierten Gebiet abzuhalten, überwiesen. In dieser Antwort wird darauf hingewiesen, daß Eupen-Malmedy mit der nach dem Versailler Vertrag abgehaltenen ersten Volksabstimmung ein für allemal belgisches Gebiet geworden sei, zumal der Völkerbundsrat die erste Volksabstimmung ratifiziert habe.

*

Neue polnische Propaganda gegen Deutschland

Warschau, 5. Febr. Funkspruch. Die vor kurzem in der Nähe von Luck gelandeten russischen Flieger sind durch die polnische Militärbehörde eingehend vernommen worden, wobei angeblich festgestellt wurde, daß die Flieger Material über enge Beziehungen zwischen deutschen und russischen militärischen Kreisen übermittelt haben. Dieses angebliche Material soll sogar von der polnischen Regierung den früheren alliierten Mächten zur Kenntnis gegeben worden sein. Trotz der Versicherungen von polnischer Seite, daß dieses Material zuverlässig sei, ist jedoch von deutscher Seite darauf hinzuweisen, daß diese sensationellen Nachrichten wahrscheinlich von keinerlei Bedeutung sind, da Polen bereits seit einiger Zeit bemüht ist, durch Falschmeldungen über bestehende militärische Geheimbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland den Anschein einer Bedrohung Polens durch Deutschland zu erwecken. Man wird vielmehr annehmen dürfen, daß der vorbezeichneten polnischen Propaganda Meldungen zu diesem Zwecke übergeben werden. Diese Meldungen stellen demnach nichts anderes als eine Fortsetzung der bekannten polnischen Propaganda gegen Deutschland dar, wie sie in der Frage der deutschen Ostfestungen zum Ausdruck kam.

England bleibt bei seiner bisherigen Chinapolitik

Amerika für die Neutralisierung Schanghais.

London, 6. Febr. Funkspruch. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der gestrige englische Kabinettsrat beschlossen hat, die bisherige Chinapolitik aufrecht zu erhalten. Die letzten in Kanton und in Peking gemachten Einigungsvorschläge bleiben ebenso bestehen, wie die bereits getroffenen militärischen Maßnahmen zum Schutze des englischen Lebens und Eigentums in China. Nach Pekinger Meldungen hat Marschall Schangtsolin beim amerikanischen Gesandten gegen die Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe nach China Protest eingelegt. Privatim habe der Marschall jedoch wissen lassen, daß ihm die ausländischen Streitkräfte in China zur Erschütterung der Macht Kantons nicht unsympathisch sei. Nach anderen Meldungen hat der amerikanische Gesandte in Peking den Befehlshabern der chinesischen Nord- und Südtruppen nahe gelegt, das Gebiet von Schanghai als neutrale Zone zu erklären.

*

Deutsche Industrielle in Rußland

Berlin, 6. Febr. (Eigene Meldung.)

Einer Blättermeldung aus Riga zufolge ist eine Gruppe von Direktoren deutscher Elektrizitätswerke und Maschinenfabriken in Leningrad eingetroffen, um mit der russischen Industrie zu verhandeln. Die Firma Siemens-Bau-Union hat der Sowjetregierung ein Angebot für die Anlage eines elektrischen Riesenkraftwerkes am Dniepr eingereicht, dessen Bau kürzlich in Moskau beschlossen worden ist. Der Offertpreis soll 240 Millionen Mark betragen. Die amerikanische Firma Cooper hat ein ähnliches Angebot unterbreitet.

Polens überspannter Militär-Etat

Warschau, 6. Febr. (Eigene Meldung.)

Bei der Beratung des polnischen Militär-Etats im Sejm richtete der deutsche sozialdemokratische Abgeordnete Pankratz scharfe Angriffe gegen das Militärsystem der Regierung Piljudski. Polen unterhalte eine Armee von 270 000 Mann sowie eine luxuriöse Kriegsflotte. Ein großer Teil des für die Armee bestimmten Geldes werde unterschlagen; im vergangenen Jahre allein über 150 Millionen Zloty. Auf einen erregten Zwischenruf der Rechten antwortete der deutsche Sozialdemokrat, er würde sich überaus freuen, wenn Polen ebenso viele Pazifisten hätte wie Deutschland.

*

Eine sudetendeutsche Kundgebung in Prag

Prag, 6. Febr. Funkspruch. In Prag fand ein außerordentlicher Parteitag der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei statt, die sich zu einer großen politischen Kundgebung gestaltete. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der trotz der bestehenden tagespolitischen Gründen erfolgten Teilnahme deutscher Parteien an der Prager Regierung die unzerreißbare völkische, kulturelle und wirtschaftliche Schicksalsgemeinschaft des sudetendeutschen Stammes mit dem gesamten Deutschtum betont wird. Eine weitere Entschließung spricht sich gegen den Eintritt deutscher Parteien in die tschechische Regierung aus.

*

Die österreichischen Wahlen schon im Mai?

Wien, 6. Febr. Funkspruch. In hiesigen christlich-sozialen Kreisen verlautet das bisher unbestätigte Gerücht, daß die Auflösung des Nationalrats zu Ostern erfolgen werde und daß die Wahlen anstatt im Herbst bereits im Mai stattfinden sollen. Gleichzeitig mit den Wahlen zum Nationalrat soll auch die Wiener Gemeinderatswahl erfolgen. Auf christlich-sozialer Seite scheint der Wunsch nach einer solchen Vorverlegung der beiden Wahlen zu bestehen, da man bemüht ist, den Entscheidungskampf zwischen Christlich-Sozialen und Sozialdemokraten, der in Oesterreich zweifellos bevorsteht, gleichzeitig für die beiden wichtigsten Körperschaften des Landes schon früher als ursprünglich vorgesehen, herbeizuführen.

*

König Alfons und Primo de Rivera reisen nach Amerika

Berlin, 7. Febr. Funkspruch. Wie die Morgenblätter aus Paris melden, sollen König Alfons und General Primo de Rivera die Absicht haben, sich demnächst nach den Vereinigten Staaten zu begeben.

Botschafter von Hoesch in Berlin

Berlin, 7. Febr. Funkspruch. Der deutsche Botschafter v. Hösch ist gestern früh in Berlin eingetroffen und hatte im Laufe des Tages eine längere Aussprache mit dem Reichsaußenminister und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

*

Ein taktischer Schachzug der Sozialdemokratie

Berlin, 6. Febr. (Eigene Meldung.)

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gestern ankündigen lassen, daß sie bei der demnächst in Aussicht stehenden Verabschiedung des neuen Gesetzes über das Kriegsmaterial, das auf Grund der Abmachungen mit der Botschafterkonferenz erlassen werden muß, gegen das Gesetz stimmen werde. Dieser Absicht liegt ein taktischer Schachzug zugrunde, denn dadurch würden die Deutschnationalen vor die Frage gestellt, einem Gesetz zuzustimmen, das der deutschen Regierung von den alliierten Militärs bei den Pariser Verhandlungen abgezwungen worden ist. Die Nichtannahme dieses Gesetzes würde natürlich die Regierung in Verlegenheit bringen.

*

Empfang beim badischen Gesandten in Berlin

Zu Ehren des neuernannten Finanzministers Köhler, des früheren Staatspräsidenten von Baden, fand dieser Tage beim Badischen Gesandten Dr. Honold im Amtsgebäude der Badischen Gesandtschaft in Berlin ein Empfang statt, an dem unter anderem auch der Reichskanzler Dr. Marx und Dr. Wirth und zahlreiche Mitglieder der Zentrumsfraktion teilnahmen.

*

Die Bergarbeiter gegen das neue Arbeitsschutzgesetz

Bochum, 6. Febr. Funkspruch. Die in Bochum tagende Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands nahm heute in einer Entschließung gegen den neuen Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes Stellung, da in ihm der Versuch einer Neuregelung der Arbeitszeit unternommen werde, der die Bergarbeiter nicht befriedigen könne. Nach Ansicht der Bergarbeiter müsse der Bergarbeiterschutz eine besondere einheitliche Regelung erfahren.

Zeitgenössische Musik

Das Interesse für moderne Musik ist in Karlsruhe außerordentlich groß. Das konnte man wenigstens aus dem guten Besuch des Konzertes schließen. Das ist gut so, denn es deutet auf geistige Regsamkeit, die auch über die schöne alte Musik hinaus, die vom rein musikalischen Standpunkt aus immer befriedigen kann, und neues Schaffen überhaupt nicht nötig macht, sich mit modernen Problemen auseinandersetzt. Ist diese Musik auch selbst immer noch Kampf, unausgeglichenes Ringen mit der Form, um die neuen gewaltigen Gedanken und Erlebnisse, die sich mit elementarer Wucht in unser Leben gedrängt haben, auszudrücken, ist sie immer noch tastendes Suchen nach dem letzten großen, übergroßen Ausdruck in dem musikalischen Neuland, so ist sie doch ehrlich und ohne Mache. Unsere ungeheuer schnellebigen Erlebnisse, in jedem Augenblick allumfassende Höhe und Tiefe, jauchzende, überschäumende Lust und zerbrochene Qual enthaltend, lassen sich nicht in glatte, feine Formen zwingen. Losgelöst von allen hemmenden Formen rast die Musik, um in einer glühenden Umarmung des Lebens, höchste Lust und tiefstes Leid kennen zu lernen. Qualvoll suchend, schüchtern lallend und scheu tastend, aber auch von überstürzender, alle Schranken zerbrechender Heftigkeit, ist die moderne Musik, die zeitgenössische Musik. Sie reißt mit, ihre Erlebniskraft überträgt sich ungemindert auf den Zuhörer, um in einem letzten Unsagbaren unbefriedigt zu lassen. Doch das ist unser heutiges Leben. Die Musik ist nur ihr überdimensionaler Spiegel. Ein quälender Zwiespalt zwischen Können und Wollen, zwischen den gegebenen Formmitteln und dem was zum Ausdruck drängt, wird immer für die moderne Musik bezeichnend sein.

Das ist auch wohl das Resultat des Abends, den das Badische Konservatorium für Musik im Bürgersaal des Rathauses veranstaltet hat. Mit einiger Erwartung sah man den Werken, die für Bratsche und Klavier und für Flöte und Klavier geschrieben waren, entgegen, um zu dem Schluß zu kommen, daß Flöte, Bratsche und Klavier zusammen, die größten, einander ergänzenden Ausdrucksmöglichkeiten besitzen. Die feine Gegenüberstellung der Werke auch in dieser Hinsicht muß besonders anerkannt werden. Die Sonate für Bratsche und Klavier op. 11, Nr. 4 von Paul Hindemith überzeugte durch ihre vitale, energiegeladene Lebenskraft; die in überschäumender und doch gespannter Festigkeit das Werk entstehen läßt. Man möchte bei Hindemith fast von einer chaotischen Linienführung reden. Die Sonatine für Flöte und Klavier opus 12 von Philipp Jarnach blieb mehr an der schillernden Oberfläche und hatte nicht sonderlich viel zu geben. Josef Schelb hat einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Seine Sonate für Bratsche und Klavier zeitigte manch schönes Erlebnis. Besonders ist der Lyriker Schelb von tiefem, eigenartigen Reiz. Zarte, keusche Blumen blühen auf und ihr köstlicher Duft webt sich feinsinnig fort, während der Dramatiker Schelb nicht in demselben Maße befriedigt. Starken Eindruck hinterließ die Kammermusik für Flöte, Bratsche und Klavier op. 84 von Julius Weismann, wegen ihres geschlossenen, ausgeglichenen Charakters und feinen Führung. Die Künstler waren vollwertig auf ihrem Platze. Karl Spittel wendete sein ganzes Können für die Sonatine von Jarnach auf, jedoch gelang es ihm nur teilweise, dem Werk zu vollem Leben zu verhelfen. Georg Valentin Panzer ist ein Künstler von reifer Auffassung, doch fehlt seinem Ton die seelenvolle Tiefe. Josef Schelb gab erneut den Beweis seiner hohen Künstlerschaft, sowohl was technisches Können als reich durchdachtes und erlebtes Gestalten anbelangt. Reicher Beifall dankte den Künstlern für diesen genußreicher Abend. Wie wir hören, soll der Abend im Bad. Konservatorium bei freiem Eintritt wiederholt werden. Der Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben.

Beka.

Deutscher Kongreß für Kirchenmusik. In der Osterwoche 1927 (19. bis 21. April) wird die Akademie für Kirchen und Schulmusik im Auftrage des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung einen Kongreß veranstalten, bei welchem die großen Aufgaben der liturgisch-musikalischen Kunst aufgezeigt und die zweckmäßige Ausbildung und Fortbildung der Kirchenmusiker von ersten Fachautoritäten eingehend behandelt werden sollen. U. a. werden sprechen: Generalsuperintendent D. Heinrich-Königsberg über „Die gegenwärtigen Bedingungen für die Vorbildung unserer Kirchenmusiker", Professor Dr. Smend-Münster über „Die notwendige Beziehung zwischen dem Kirchenmusiker und dem Vertreter des Predigtamts", Pfarrer Plath-Essen über „Die liturgischen Aufgaben des Organisten und Chordirigenten", Professor Dr. Joh. Wolf-Berlin über „Die Aufgaben des evangelischen Kirchenmusikers in geschichtlicher Beleuchtung", Professor Dr Moser-Heidelberg über „Musikwissenschaftliche Bildung der Kirchenmusiker", Professor Dr. Abert-Berlin über „Die Auffassung Bachscher Werke, insbesondere der Matthäuspassion", Professor Dr. Gurlitt-Freiburg i. Br. über „Die geistigen Grundlagen der deutschen Orgelkunst von Scheidt zu Bach", Professor Braunfels (Direktor der Kölner Musikschule): „Allseitige oder Spezialausbildung des katholischen Kirchenmusikers", Professor Dr. Peter Wagner Freiburg, Schweiz: „Aesthetik des gregorianischen Chorals", P. Dom. Johner-Beuron: „Wie gelangen wir zu einem würdigen Vortrag des gregorianischen Chorals?", Professor Dr. Hermann Müller-Paderborn: „Ueber kirchliche Polyphonie". Im Anschluß an die Vorträge sollen Stilgottesdienste im Dom, in der Marienkirche und der katholischen Hedwigskirche, sowie Musteraufführungen klassischer und moderner Orgel- und Chormusik stattfinden. Lehrer, Studierende und Freunde der Kirchenmusik, Organisten und Chordirigenten, überhaupt alle, denen die Sorge für die Kirchenmusik obliegt, sind hierzu eingeladen. Die Teilnehmergebühr beträgt 10 ℳ. Anmeldungen sowie Anfragen sind an das Büro der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik, Charlottenburg, Hardenbergstraße 36, zu richten.

Deutscher Filmsieg in Amerika. Die amerikanische Fachzeitung „Filmdailz" veranstaltete wie in jedem Jahre auch diesmal eine Rundfrage, welcher Film des vergangenen Jahres als der beste zu gelten habe. Das Resultat war überraschend; die meisten Stimmen erhielt der Ufa-Film „Varietee" (169), dann folgten „Ben Hur" (114) und „Die große Parade" (108). An vierter Stelle stand der Paramountfilm „Blutsbrüderschaft" (Beau Geste), der 109 Stimmen auf sich vereinigte.

Die Rechte der Bürgerausschüsse

In den Kreisen der Beteiligten gingen die Ansichten darüber schon immer auseinander, in welcher Weise die Befugnisse der Bürgerausschüsse gegenüber den Gemeinderäten abgegrenzt werden sollen. Insbesondere aber ist das Initiativrecht des Bürgerausschusses schon längst umstritten. Nach dem zur Zeit geltenden badischen Gemeinderecht kommen Gemeidebeschlüsse nur zustande, wenn der Bürgerausschuß einem vorhergehenden Beschluß des Gemeinderats zustimmt. Die Gemeindeverwaltung liegt beim Gemeinderat, während dem Bürgerausschuß ein Initiativrecht grundsätzlich nicht zukommt. Dieser Zustand erscheint manchem Gemeindeverordneten begreiflicherweise recht wenig befriedigend, haben doch die Bürgerausschüsse — insbesondere bei Voranschlagsberatungen — erfahrungsgemäß sehr oft den Wunsch, ihrerseits Abänderungsanträge zu gemeinderätlichen Vorlagen einzureichen und durchzubringen. Es gab nun vor allem im Laufe des vergangenen Jahres da und dort Streit darüber, ob diese Anträge ohne vorherige Zustimmung der Gemeinderäte überhaupt im Bürgerausschuß zur Abstimmung gebracht werden können. Der hin und her wogende Meinungsstreit wurde immer heftiger. Er schlug seine Wellen bis in den Landtag hinein. Deshalb entschlossen sich mehrere Zentrumsabgeordnete, dadurch eine Klärung herbeizuführen, daß sie im Landtag einen Antrag einbrachten, es möge eine gesetzliche Regelung in der Richtung herbeigeführt werden, daß der Bürgerausschuß berechtigt sei, aus seiner Mitte hervorgehende Aenderungsanträge zu Vorlagen des Gemeinderats seiner Beschlußfassung zugrunde zu legen.

Zur Behandlung dieses Antrags hat nun in dankenswerter Weise Herr Oberbürgermeister Dr. Bender-Freiburg ein recht reichliches und wertvolles Material geliefert. Herr Dr. Bender, der s. Zt. bei der Neuordnung der bad. Gemeindeordnung als Regierungsvertreter fungierte, darf als ein zur Anhörung ganz besonders Berufener angesehen werden. Er hat seine Auffassung in der Nr. 2 der neugegründeten kommunalpolitischen Monatsschrift der Badischen Zentrumspartei, „Die Badische Gemeinde" ausführlich niedergelegt. Wir können das gründliche Studium dieses Artikels allen Interessenten nur wärmstens empfehlen. Herr Dr. Bender kommt in tiefschürfender Prüfung des z. Zt. geltenden Gesetzestextes und aus sonstigen Erwägungen zu dem Ergebnis, daß Abänderungsanträge nur nach vorheriger Zustimmung des Gemeinderats zur Abstimmung gebracht werden können. Die Sache sei rechtlich völlig klar.

Herr Oberbürgermeister Dr. Bender sucht aber auch die politische Seite der Streitfrage, die natürlich ebenfalls wichtig ist, zu beleuchten. Er ist der Meinung, daß eine Beschränkung des demokratischen Gedankens, wie oft behauptet werde, nicht vorliege, da die Gemeindeverwaltung und Hauptverantwortung dem ebenfalls gewählten Gemeiderat obliege, während der Bürgerausschuß grungsätzlich lediglich berufen sei, wichtige Verwaltungsakte des Gemeinderats entweder durch seine Zustimmung zu sanktionieren oder durch Ablehnung zu verwerfen. Der Bürgerausschuß wäre als Verwaltungsorgan auch zu groß. Er komme nur selten zusammen und sei nicht über alle Gemeindefragen gründlich genug unterrichtet. Auch wäre die Oeffentlichkeit der Beratungen bedenklich. Man wird an dem hier Gesagten nicht ohne Weiteres vorbeisehen können. Die Einwendungen sind im Grund genommen richtig. Die größte Gefahr aber bieten zweifellos Agitationsanträge von Gruppen, die zwar keine Verantwortung tragen, aber umso mehr nach außen wirken wollen. Herr Dr. Bender kann sich mit dem erwähnten Zentrumsantrag nicht befreunden. Er sagt dazu u. a. wörtlich:

„Wollte man wirklich der Anregung der Abg. Schneider und Gen. folgend das badische Gemeinderecht lediglich dahin abändern, daß den Gemeindeverordneten die Möglichkeit gegeben würde, durch Anträge im Bürgerausschuß und Abstimmung desselben über diese Anträge eine Aenderung der gemeinderätlichen Vorlagen ohne vorherige Beschlußfassung des Gemeinderats herbeizuführen, so wäre unzweifelhaft eine außerordentliche Erschwerung der Verwaltung und vielfach nicht vollständig durchdachte, den Interessen der Gemeinde letzten Endes abträgliche Beschlüsse die Folge. Die weitere Folge würde dann der Ruf nach verstärkter Staatsaufsicht und schließlich nach Beseitigung der Bürgerausschüsse überhaupt sein. Daß die Bewegung für Ausschaltung der Auswirkungen des § 65 Abs. 1 Satz 1 G. O. auf die Geschäftsordnung für die Bürgerausschüsse gerade von Mannheim ausgeht, der Stadt, in der schon lange von leitender Stelle die Beseitigung des Bürgerausschusses überhaupt gefordert wird, möge allen denjenigen, die in dem Bürgerausschuß einen Rest alter demokratischer Gemeindeverfassung sehen und ihn nicht aufgeben wollen, ein Warnungszeichen sein."

Dieser kurze Auszug läßt vollauf erkennen, daß es sich um eine überaus schwierige aber auch wichtige kommunalpolitische Frage handelt. Wer am heutigen System nicht rütteln möchte, also für die Beibehaltung des Bürgerausschusses ist, muß sich wohl jeden weiteren Schritt gründlich überlegen. Gewiß ist die derzeitige rechtliche Stellung des Bürgerausschusses nicht in alleweg befriedigend. Wir haben das schon immer gesagt. Wir haben jedoch den bestimmten Eindruck, daß unsere auf den Rathäusern in Stadt und Land tätigen Freunde fast ohne Ausnahme ebenso wie unsere Abgeordneten der Beseitigung der Bürgerausschüsse den Weg nicht bereiten möchten, und zwar hauptsächlich aus demokratischen Erwägungen. Dr. Benders Aufsatz dürfte aber auf alle Fälle die Klärung wesentlich erleichtert haben. Er verdient weitgehende Beachtung. Die Lösung der Schwierigkeiten wird auf einer mittleren Linie wohl gesucht werden müssen.

Hochschulen

Frankfurt a. M., 6. Febr. (Ein schwerer Verlust für die Frankfurter Universität.) Dr. Gustav von Bergmann, der Direktor der Medizinischen Universitätsklinik, hat einen Ruf als Direktor der Zweiten medizinischen Universitätsklinik an der Charitee endgültig angenommen.

Baden

Das Zentrum im Urteil der katholischen Schweiz

Auch die katholische Presse der Schweiz beschäftigt sich anhaltend und mit größter Aufmerksamkeit mit den Vorgängen anläßlich der Regierungsbildung im Reich. Die zunächst etwas zweifelhaften Urteile über das Vorgehen des Zentrums haben sich gewandelt, nachdem man erkannt hat, daß das Zentrum gar nicht daran denkt, irgend etwas von dem preiszugeben, was es bisher vertreten hat. So schreibt z. B. die „Hochwacht" in Winterthur (christlich-soziales Tagblatt) am 5. Februar:

Das deutsche Zentrum — die Gründung des herrlichen Windthorst, der Mallinckrodt und Reichensperger — ist sich bis heute treu geblieben. Nicht nur positiv treu in seinen Grundsätzen und in seinem ganzen Wesen. Es ist auch noch die alte, von Stürmen rechts und links umbrandete Burg geblieben, die immer noch an seinen Felsen sich brechen.

In den christlich-sozialen „N. Zürch. Nachrichten" von demselben Tag heißt es:

Tritt man unvoreingenommen an die deutsche Regierungserklärung heran, so muß man gestehen, daß sie einen guten, ja ausgezeichneten Eindruck macht. Die Richtlinien, die dort sowohl für die Außen- wie für die Innenpolitik aufgestellt werden, sind nichts anderes, als die vernünftigen Programmpunkte, die das Zentrum immer betont hat und die sich aus einer richtigen Einschätzung der außen- und innenpolitischen Lage ergibt. Die Erklärung bewegt sich durchaus auf dem Boden des Zentrumsmanifestes. Es ist jene Politik, die von Wirth und Rathenau eingeleitet und von Marx und Stresemann fortgeführt wurde.

Und in dem Organ der katholisch Konservativen, im „Vaterland" (Luzern), heißt es am 5. Februar:

Die neue deutsche Regierung hat sich am Donnerstag dem Reichstag vorgestellt. Die von Reichskanzler Marx vorgetragene Regierungserklärung verdient von uns eine ganz gute Note. Als grundlegende Punkte heben wir daraus hervor: Bekenntnis zur republikanischen Staatsform und zur Weimarer Verfassung, nicht bloß im Sinne einer bestehenden Tatsache, sondern auch in Anerkennung der Rechtsgültigkeit ihrer Begründung. Nach außen lojale, vorbehaltlose Anerkennung und Fortführung der Politik von Locarno und Genf. Nach innen kulturpolitisch Bekenntnis zur christlichen Grundlage des Staatswesens. Forderung eines Schulgesetzes mit Gewährleistung des konfessionellen Religionsunterrichtes und grundsätzliche Gleichstellung der Bekenntnisschule mit der staatlichen neutralen Schule. Dazu kräftige sozialpolitische Reform. — Die Aufzählung genügt, um zu erkennen, daß nach Maßgabe dieser Erklärung im Kurs der neuen „Rechtsregierung" das Zentrum die Führung haben wird. Denn alle diese grundlegenden Punkte entsprechen und entstammen seinem Programm, stehen aber so oder anders in Gegensatz zum bisherigen Kurs anderer bei der Koalition mitbeteiligter Parteien. So bedeutet der erste Punkt betreffend die Staatsform ein Entgegenkommen der Deutschnationalen, zum Teile auch der Volksparteiler, der zweite betreffend die Außenpolitik wieder ein Entgegenkommen der Deutschnationalen, der dritte ein solches der liberalen Volksparteiler, und endlich der vierte ein Entgegenkommen der beiden genannten Parteien. Also auf der ganzen Linie war und ist das Zentrum Trumpf. Dieses braucht sich daher gar nicht zu entschuldigen wegen eines „Umfalles", nachdem die anderen Parteien, die sich unter seiner Führung zur Regierungskoalition zusammentun, in allen „lebenswichtigen" Fragen, bei denen sie bis jetzt andere Wege gingen als das Zentrum, ihm sich anschließen und von nun an in seinen Wegen wandeln wollen. Es ist anzunehmen, daß nicht nur den Debtschnationalen die Bekehrung bei den beiden ersten Punkten nicht gerade leicht geworden sei, sondern ganz besonders auch den liberalen Volksparteilern die Zustimmung zur kulturpolitischen Programmerklärung, die dann allerdings neben dem Zentrum auch den Deutschnationalen, den Konservativen von ehemals, zusagt haben kann.

Das ist eine Beurteilung in den katholischen deutschen Blättern der Schweiz, mit der die deutsche Zentrumspartei zufrieden sein darf. Diese Blätter sind sich freilich darüber klar, daß die Regierung mancherlei Fährlichkeiten zu bestehen haben wird und daß es noch nicht ausgemacht ist, ob die Deutschnationalen in der Tat ebenso mitmachen werden, wie bis jetzt im Wort. Aber darüber sind sie sich — wie auch wir uns — klar, daß politisch nicht anders vorgegangen werden konnte, als es geschehen ist. Und wenn man den Deutschnationalen auf die Brust gekniet wäre und sie am Hals gewürgt hätte, bis sie ihre „innerlichste Zustimmung" erklärt hätten — die Probe aufs Exempel müßte doch erst die politische Praxis machen. Aber zunächst mußte man annehmen, daß es den Deutschnationalen ernst sei mit ihren Erklärungen, sonst wäre eine Regierung überhaupt nicht zustande gekommen und würde nie eine zustande kommen, weil man immer zunächst auf Treu und Glauben der Parteien angewiesen ist, die der Koalition beitreten. Daß bei den Deutschnationalen besondere Hemmungen vorhanden waren bezw. sind, kann dabei ruhig zugegeben werden.

Der Landesparteitag der Demokraten

Donaueschingen, 6. Febr. In Anwesenheit von mehreren hundert Parteifreunden fand heute nachmittag 2.30 Uhr die Landesversammlung der deutsch-demokratischen Partei in Baden statt. Sie wurde geleitet von dem Landesparteivorsitzenden Minister a. D. und Reichstagsabgeordneten Hermann Dietrich. Unter den Anwesenden befanden sich der badische Kultusminister Leers sowie mehrere demokratische Landtagsabgeordnete und viele Vertreter der Presse. Die meisten Ortsgruppen der Partei in Baden hatten ihre Vertreter entsandt.

Reichstagsabgeordneter Dr. Haas war wegen der Aussprache im Reichstag am Erscheinen verhindert.

Unter reger Anteilnahme der Anwesenden referierte Generalsekretär Dees über die Arbeit der Partei. Sehr großes Interesse fanden die Ausführungen des Abg. Dr. Glockner über die Tätigkeit der Landtagsfraktion sowie über die Vorgeschichte der letzten Regierungsbildung in Baden. Ferner kamen Organisationsfragen zur Sprache. Oekonomierat Vielhauer hielt einen gut aufgenommenen Vortrag über die Bauernsiedelung im deutschen Osten. In seinen Ausführungen bezeichnete er das Land Baden als eines der bäuerlich am dichtesten besiedelten. Sein Ueberschuß an Menschen müsse ausgeglichen werden durch den Landüberschuß im deutschen Osten. Es sei zu bedauern, daß trotz der starken Zahl der Auswanderer aus Baden nach Amerika, die der deutschen Volkskraft verloren gehen, in Baden noch keine Stelle gebildet worden sei, um die Auswanderer im deutschen Osten anzusiedeln. Polen hätte nicht so leicht Teile des deutschen Osten an sich reißen können, wenn sie dichter besiedelt gewesen wären.

Der demokratischen Parteileitung in Baden, der badischen demokratischen Landtagsfraktion und ihrem Führer Dr. Glockner sowie dem Unterrichtsminister Leers sprach der Parteitag einmütig sein Vertrauen und den Dank für die geleistete Arbeit aus.

Der Tisch der guten Hoffnung

Roman von Else Meerstedt.

10)

Niels sitzt in seiner Stube und erledigt „Regierungsgeschäfte". Bringen Sie doch mal 'ne Humoreske! hatte ihm ein Redakteur gesagt, die liest das Publikum gern. Bei so schweren Sachen mit tragischem Schluß geht es nur ungern mit. Der Tagesschriftsteller muß man die Sache betreiben. Ich kenne den ist ja so genügsam. Rein handwerksmäßig muß man die Sache betreiben. Ich henne den Betrieb nämlich von Grund auf, habe mich lange genug als Schriftsteller mit dem Leben und den Redakteuren herumgeschlagen, bis ich selbst einer wurde. Schriftstellern ist ein netter Nebenberuf zu dem eine solide Grundlage gehört. Man braucht ja nicht gerade nebenbei Heringskrämer zu sein. Aber Journalist! Na ja es gibt ein paar Namen, die das nicht nötig haben, an die denkt natürlich jeder, der anfängt. Wenn es keine Großen gäbe gäbe es keine Kleinen. Wie oft kommt es vor, daß das große Los und die Prämie zusammen fallen? Oder daß einer seinem Fürsten auf der Straße einen unschätzbaren Dienst erweist wofür er dann Hofmarschall wurde?! So ist es auch mit dem Schlage, der einen berühmt macht; eher rührt einen der Schlag vor Aerger über die blöde Menge.

Und Niels hatte sich hingesetzt, um eine Humoreske quasi auf Bestellung „zu verfertigen". Freude macht ihm das nicht. Die Heldin war ziemlich roh: die schon oft erprobte Zigarre mit der gewissen Wirkung mußte ihn bestreiten. Das war so recht etwas, das Tantenpublikum Tränen lachen zu machen.

Siehe Preiskurant! dachte Niels bitter, als er sich mühte, die nötige Zeilenzahl herauszuschinden. Alle Menschen sprachen so schrecklich vernünftig, am meisten aber die, die doch eigentlich auf Grund ihrer Kunst hin das Vorrecht haben sollten, unvernünftig sein zu dürfen. Oder sie waren wie Paul William Müller bettelarme Teufel, ärmer noch als er selbst, die voll Unvernunft der Welt ins Gesicht spien, die eine Rache nehmen, die keiner spürte, und sich einredeten, sie könnten die Welt ärgern. Wo aber blieb der Sonnenschein in der Kunst? Die lachende Armut, die über Rosen tanzte, die mit großen Handbewegungen in leere Taschen langte, ohne sich zu genieren oder zu grämen, die sich im ausgefransten Jackett noch Fürst dünkte, die jene Würde der Boheme mitbrachte, die der Philister nicht versteht? Lotte vielleicht auch? Er konnte nicht ohne Groll an sie denken. Kann eine Frau, die liebt, überhaupt vernünftig reden?

Ein helles klingendes keckes Lachen riß ihn aus seinem Gedankengang. Ein Lachen, wie man es auf der Bühne lacht. Lotte hatte offenbar Besuch, das heißt Besuch, der eine Bestellung machte.

Er lauschte. Jemand sprach unaufhörlich in drolligen Kurven. Etwas Sorgloses, Jubelndes lag in der Stimme, die Lotte etwas klarzumachen schien. Lottes Stimme klang nur selten und wie zustimmend dazwischen.

Wer das wohl war? Die Besprechung dauerte lange. Endlich Stuhlrücken. Niels wußte selbst nicht, wie es gekommen war, daß er seinen Mantel übergeworfen hatte und gerade aus seiner Stube trat, als sich auch Lottes Tür öffnete. Mit gezogenem Hute blieb er neben der Treppe stehen, um die Dame an sich vorüberzulassen, die sich von Lotte liebenswürdig mit einem: „Also auf Freitag!" verabschiedete. Er sah einen grauen spanischen Hut keck auf schwarze Locken gedrückt, ein junges übermütiges Gesicht dem ein Zug von Selbstbewußtsein nicht fehlte, sah eine zierliche Figur, sichere Bewegungen — sah alles blitzschnell.

Als die Dame an ihm vorüberging, lächelte sie. Das Lächeln konnte ebensogut noch der gehabten Unterredung gelten als ihm.

Langsam folgte er ihr die Treppe hinunter. Ein schwerer Rosenduft zog hinter ihr her. Niels mußte an Rosenholzmöbel in maurischen Königsschlössern denken, die er nie gesehen, deren Duft er nie gespürt hatte und die sich doch jeder Dichter vorstellen kann, glühender vielleicht als die Wirklichkeit ist.

„Odaliske!" fuhr es ihm durch den Sinn. Und dann war er mit ein paar schnellen Schritten neben der Dame, um ihr erst den Windfang, danach die Haustür zu öffnen. Zweimal dankte sie und lächelte mit etwas zur Seite geneigtem Kopfe zu ihm auf. Er hielt noch immer den Hut in der Hand, und ihm war, als ob ihr Blick sein Haar streifte. Verlegen strich er darüber hin. Da hatte sie die Keckheit zu sagen: „'s ist alles in Ordnung!"

Ein kurzes klingendes Lachen, das offenbar Niels' Erstaunen galt, ein paar schnelle Schritte nach der Droschke, die auf sie wartete, dann noch ein kleiner Fuß in hochhackigem hochschaftigem Stiefel — dann nichts mehr.

Niels stand auf der Straße und wußte nicht, was er wollte, was er sollte. Richtig, das Lachen hatte ihn aus seiner Stube gezogen! Nun mußte er wieder dorthin zurück, um die „Humoreske" zu Ende zu schreiben.

Im Treppenhaus schwebte noch der Rosenduft. Wunderlich genug paßte er zu den mit scheußlicher brauner Farbe gestrichenen Stufen, zu den gräßlichen Kanten, die den getünchten Teil der Wände von dem mit Oelfarbe gestrichenen trennten. Das Künstlerheim atmete äußerlich alle Zeichen der Unkultur. Rosa Negelein hatte im Laufe der Jahre nichts von ihren Mietern gewonnen. Sie waren ja aber auch, rein geldlich genommen, nicht derart, um künstlerische Erneuerungen und Neuanschaffungen zuzulassen.

Als Niels seinen Mantel an den am Türpfosten angebrachten Nagel hing, war ihm, als sei selbst in dem etwas von dem Rosenduft hängen geblieben. Noch schaler dünkte dünkte ihm jetzt das, was er schrieb. Er mußte sich die einzelnen Sätze förmlich abquälen. Er besann sich auf allerlei Romanphrasen von tiefblauem Himmel und der Seligkeit zweier junger Herzen und war heilfroh, als er eine witzlose „Pointe" unter das Ganze setzen konnte. Vierzig Mark, die Monatsmiete für seinen „Salon", waren ihm sicher. Lotte würde ihn loben. Es war doch entschieden einträglich, wenn man vernünftig und praktisch war, dachte er bitter. Ob wohl die, die drüben vor kaum einer Stunde so jubelnd gelacht hatte, auch so poesielos taten würde?

Innerlich gegen Lotte aufgebracht, ging er zu ihr hinüber. Es trieb ihn nicht zu ihr. Es trieb ihn nur zu wissen, wer die von vorhin war. Er brauchte gar nicht zu fragen — Lotte hatte seine Tür gehen hören und öffnet ihm wie so oft. Sie war voll freudiger Aufregung, voll Schaffensfreude. Wunderhübsch sah sie in dem hellen Malerkittel aus.

„Wissen Sie, wer die Dame war, Niels Jens? Die berühmte Tänzerin Mirjam Jakobi. Und wissen Sie, wozu sie mich Glückspilz ausersehen hat? Ihr Kostüme für ihre Tänze zu zeichnen! Es wird mir ein Genuß sein, einem solch schönen Geschöpf die Kleider gleichsam auf den Leib zu dichten. Ich bin schon mitten in der Arbeit. Und denken Sie mal: der Preis spielt keine Rolle! Jede wirkliche Kunst sei unbezahlbar, danach tariere sie sich selbst und andere wirkliche Künstler! Mein alter Professor Böhme von der Kunstakademie hat mich ihr empfohlen. Sie war bei ihm, um sich von ihm beraten zu lassen. Wie nett, daß er an mich gedacht hat!"

(Fortsetzung folgt.)

Es wurde noch über die Mittelstandsfrage und die Arbeitslosenversicherung gesprochen und dazu beachtenswerte Anträge gestellt. Der Organisation der Partei soll die weitere intensive Arbeit der nächsten Jahre gelten.

Erst nach 8 Uhr konnte der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Dietrich, die Tagung schließen.

Auf der Tagung wurde der geschäftsführende Ausschuß einstimmig wiedergewählt. Zum Parteivorsitzenden wurde Reichstagsabg. Dietrich gewählt, zur Stellvertretung wurden Richard Freudenberg-Weinheim und Rechtsanwalt Wilhelm Frey-Karlsruhe bestellt. Bei dem Begrüßungsabend hielt der Minister des Kultus und Unterrichts, Leers, eine Rede, in der er mit Bezug auf die Schulgesetzgebung betonte, daß die demokratische Partei die Simultanschule erhalten wissen wolle, und daß es nicht angebracht sei, die Schulverhältnisse in Baden von Berlin aus zu regeln. Das solle man dem badischen Volke selbst überlassen. Das Land Baden wolle seine 8 Hochschulen als unantastbares Kulturgut erhalten wissen und denke nicht daran, eine dieser Hochschulen dem Reiche zu übereignen.

Chronik

Nußloch, 7. Februar. (Ein Sonntagsjäger.) Ein Jäger aus einer Nachbargemeinde hatte ein seltenes Glück. Es wurde ihm mitgeteilt, daß in seinem Garten sich täglich ein Hase einstellte. Der Jäger ging des andern Tages hinaus und wirklich war der Hase zur Stelle; er schoß, der Hase machte einen gewaltigen Sprung. Der Freund des Jägers steckte das „erlegte Wildbret" in dessen Rucksack. Aber welche Enttäuschung, als der Jäger nach Hause kam, um nun das seltene Glück zu bewundern — ein schwerpfündiger ausgestopfter Hase. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Rauenberg, 7. Febr. (Tragischer Tod.) In geistiger Umnachtung in den Tod gegangen. Am Sonntag morgen gegen 6 Uhr ertränkte sich die seit vielen Jahren an Schwermut leidende und öfters in geistige Umnachtung verfallende Frau Luise Vetter von hier in dem in der Nähe ihres Hauses vorbeifließenden Waldangelbach. Sie war früh aufgestanden, um den Morgenkaffee zu bereiten, entfernte sich sodann und kehrte nicht mehr zurück. Ein Bursche fand die Frau im Wasser treibend. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der schwergeprüfte Familie, die nach dem Kriege aus dem besetzten Gebiete ausgewiesen wurde, wendet sich Anteilnahme der gesamten Bevölknrung zu.

Hardheim (Buchen), 7. Febr. (40jähriges Arbeitsjubiläum.) 40 Jahre lang hat Fräulein Josephine Farrenkopf der Familie Dertinger in Treue gedient — gewiß eine seltene Erscheinung in unserer Zeit.

Unterneudorf (Buchen), 7. Febr. (50 Jahre Gemeinderechner.) Der Mesner Schöllig ist seit dem Jahre 1877 Gemeinderechner in hiesiger Gemeinde und seit 1882 Mesner an der hiesigen Kapelle. Der Jubilar erfreut sich bei seinen 82 Jahren noch einer guten Gesundheit.

Scheringen (Buchen), 7. Febr. (Unglücksfall.) Bei dem Bau des Wasserhauses der Wasserleitung wurde der Maurer Alois Zimmermann am Kopf schwer verletzt und erlitt außerdem noch einen Armbruch. Auch noch zwei andere Maurer erlitten nicht unbedenkliche Verletzungen. Die Ursache des Unfalles konnte noch nicht festgestellt werden.

⊙ **Rastatt**, 7. Febr. (Jubiläum.) Es sind 25 Jahre her, daß in Stadt und Bezirk Rastatt der Volksverein für das katholische Deutschland ins Leben gerufen wurde. Dieses Jubiläum soll aber nicht sang- und klanglos vorübergehen, sondern in gebührender Weise festgehalten werden. Zu diesem Behufe findet am Nachmittag des Palmsonntages, den 10. April, im Fruchthallesaal dahier eine große Festversammlung statt, zu welcher hervorragende Redner gewonnen sind. Es ist ja weit und breit bekannt, daß der treibende Faktor in der ganzen Volksvereinsbewegung Papa Julius Niederbühl ist, der trotz seiner 72 Lebensjahre für den Volksverein in Stadt und Land mit apostolischem Freimut und jugendlichem Feuereifer arbeitet, unermüdlich tätig ist. Mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit besorgt auch Herr Niederbühl das arbeitsreiche Amt des Bezirksgeschäftsführers für den Volksverein seit diesen 25 Jahren. Er dürfte wohl auch in dieser Hinsicht einzig dastehen in ganz Deutschland. Daher: Ehre, wem Ehre gebührt! und so wird nicht allein die Zentrale bei besagter Jubiläumsfeier vertreten sein, sondern auch die vielen Mitglieder des Volksvereins in Stadt und Land des Bezirkes Rastatt werden es sich nicht nehmen lassen und sich in Massen einfinden, wenn es gilt, das Jubiläum zu feiern und zugleich den lieben Mann zu ehren, der sozusagen Stern und Kern der edlen Volksvereinssache im Bezirke ist. Nähere Mitteilungen erfolgen noch.

Kehl, 7. Febr. (Einwohnerzahl.) Die Einwohnerzahl Kehls hat 10 000 überschritten.

Lörrach, 7. Febr. (Geflügelzuchtausstellung.) Am 19. und 20. ds M. wird der Oberbadische Geflügelzuchtverein in Lörrach eine Geflügelausstellung abhalten.

Singen-Hohentwiel, 7. Febr. Die Ausstellung über Gesundheitspflege, welche das Deutsche Hygiene Museum der Stadt für die Zeit vom 6.—18. Februar zur Verfügung gestellt hat, wurde gestern früh durch den Bürgermeister Dr. Kaufmann mit einer passenden Ansprache eröffnet. Anwesend waren als Geladene die Vertreter der Stadt und des Bezirksamts, die Bürgermeister des Bezirks, Vertreter der Schulen, der Industrie und Geistlichkeit, Aerzte usw. Im Gambrinussaal wurde die Ausstellung untergebracht, die im kleinen ein Bild der Gesolei (Düsseldorf) zeigt. Bilder und Präparate führen uns die Krankheiten (besonders auch Berufskrankheiten) unserer Zeit vor Augen und die Versuche, dieser vielgearteten Krankheiten Herr zu werden. In dankenswerter Weise haben sich sämtliche hiesige Aerzte gerne bereit erklärt, während den täglichen Besuchsstunden die nötigen Erklärungen an Hand der Ausstellungsgegenstände zu geben.

Stetten bei Meersburg, 7. Febr. (Vermißt.) Seit dem 30. Januar wird hier der Wirt August Wiehl vermißt. Er hat sich in diesen Tagen von seiner Familie entfernt, und man konnte seinen Aufenthalt bisher nicht ermitteln.

Meersburg, 7. Febr. (Gasversorgung.) Die Versorgung der Stadt Meersburg mit Gas durch eine Fernleitung von Friedrichshafen aus rückt immer mehr in den Bereich der Tatsachen. Man beginnt schon mit den Vorarbeiten für die Herstellung des Ortsnetzes der Gasleitung.

Konstanz, 7. Febr. (Für Straßenverbesserungen rc.) Der Stadtrat bewilligte für Straßenverbesserungen (Beteerung) einen weiteren Kredit von 125 000 RM., ferner für die Herstellung von Fahrbahnen und Gehwegen in der Markgrafen- und Elsässerstraße 71 000 RM. Ferner erklärte er sich einverstanden mit der Anschaffung von drei Verkehrswagen, die die Strecke Kreuzlingerzoll-Staad befahren sollen, wobei in der Stadt verschiedene Halteplätze vorgesehen sind, z. B. am Schnetztor, am Bodanplatz, am Bahnhofplatz, an der Rheinbrücke usw. In Staad erhält man Anschluß an den Schiffsverkehr.

Schramberg, 7. Febr. (Autoverbindung.) In Königsfeld beschloß eine von den Verkehrsvereinen Schramberg, Villingen und Königsfeld veranstaltete Versammlung, Schritte zur Einrichtung einer Automobilverbindung Schramberg—Königsfeld—Villingen einzurichten. Man hofft, das Projekt schon zum 1. März durchführen zu können

Lengenfeld, 7. Febr. (Großfeuer.) In der Nacht zum Sonntag brach in dem fünfstöckigen Fabrikgebäude der Firma C. E. Baumgärtner u. Sohn in Lengenfeld Feuer aus, das die Madrasgardinenweberei, einen angrenzenden Seitenflügel und Lagerräume mit versandfertigen Waren vernichtete. Ein Teil der Fabrikanlagen konnte durch die Feuerwehren gerettet werden. Von den in dem ausgebrannten Betriebsgebäuden beschäftigten 200 Arbeitern können 140 in den anderen Abteilungen untergebracht werden. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt.

Aus dem Elsaß, 7. Febr. (Schnee in den Vogesen.) Auch in den Vogesen haben die letzten Tage reichlich Schnee gebracht. Von den beiden Belchen wird eine Decke von 1 Meter bis 1.50 Meter gemeldet. — (Durch einen Pferdetritt schwer verletzt.) In Lutterbach wurde der 14 Jahre alte Joseph Schweblen durch den Fußtritt eines Pferdes so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Soziales

Zur Arbeitslosenfrage.

Bei der Besprechung der Frage der Arbeitslosigkeit sollte man die verschiedenen Gruppen der Arbeitslosen mehr auseinanderhalten. Es sind mindestens 3 Gruppen zu unterscheiden. Erstens die sog. Saisonarbeiter wie Bauhandwerker u. ä., die jedes Jahr zwangsläufig kommen. Diese Leute weiter keine Schwierigkeiten. Die zweite Gruppe sind die Arbeitslosen infolge Rationalisierung der Betriebe. Hier wird eine Besserung der Verhältnisse erst im Laufe der Jahre bei günstiger Entwicklung der Wirtschaft zu erwarten sein. Ein schier unlösbares Problem bietet die dritte Gruppe, nämlich diejenigen, die vor dem Kriege beim Militär oder in Fabriken für den Heeresbedarf gewesen wären. Wenn man bedenkt, daß vor dem Kriege etwa 800 000 Mann unter den Waffen standen, daß eine Menge Fabriken mittelbar oder unmittelbar für das Militär arbeiteten, kann man sich einen Begriff machen von der Zahl dieser Arbeitslosen.

Aus dem Gerichtssaal

Schwere Zuchthausstrafen für Brandstifter.

Waldshut, 6. Febr. Die Eheleute Karl Horb, früher in Wolpatingen, jetzt in Stuttgart wohnhaft, waren der Brandstiftung angeklagt. Sie hatten den Schneidermeister Karl Horb, ebenfalls in Stuttgart wohnhaft, beauftragt, sowohl das alte, wie auch das neuerbaute Wohnhaus in Wolpatingen anzuzünden. Es wurden verurteilt Schneidermeister Karl Horb zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren und sechs Monaten und zu einer Geldstrafe von 600 Mark, an deren Stelle im Falle der Unbeibringlichkeit ein weiterer Monat Zuchthaus tritt. Die Ehefrau Karl Horb zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 2 Jahren und 3 Monaten. Karl Förster zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und zu einer Geldstrafe von 600 Mark, an deren Stelle im Falle der Unbeibringlichkeit ein weiterer Monat Zuchthaus tritt. Karl Horb und Karl Förster erhielten je 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. Gegen die Angeklagten wird der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt und zwar gegen die Ehefrau Horb und Förster auf die Dauer von 5 Jahren, gegen Karl Horb auf die Dauer von 8 Jahren.

Literatur

„Mein Heimatland", 14 Jahrgang, Heft 1/2, 1927, Blätter für Volkskunde, Heimatschutz, Denkmalpflege, Familienforschung, i. A. des Landesvereins Badische Heimat herausgegeben von Hermann Eris Busse, Freiburg i. B.

Dem Doppelheft 1/2, 1927, der bereits im 14. Jahrgang erscheinenden Zeitschrift „Mein Heimatland" kommt umfassende Bedeutung dadurch zu, daß sein Inhalt fast ausschließlich auf die badische Familienforschung eingestellt ist. Ihr Pate Ludwig Finckh eröffnet mit einem Ueberblick über den Stand der Familienforschung in Baden im Rahmen der deutschen Familienkunde. Prof. Dr. Eugen Fischer steuerte einen ungemein packenden Aufsatz über Vererbung bei. Der durch seine „Rassenkunde des deutschen Volkes" bekanntgewordene Badener Dr. Hans F. K. Günther setzt in tiefschürfenden Darlegungen die Familienforschung in Beziehung zur Vererbungslehre und Rassenkunde. Den dritten Teil seiner Geschichte einer altbadischen Familie durch drei Jahrhunderte und mehr zurück schreibt der als Vorkämpfer für das Auslandsdeutschtum bekannte Geh. Rat. Dr. W. Groos, den Stammesnamen Alamann als Personen- und Ortsnamen behandelt A. Eisele, während Landrat P. Strack sich über praktische Familienforschung äußert. Wertvoll für jeden sind vor allem die Hinweise in Bezug auf die Durchforschung der Kirchenbücher. Von der heiteren Seite her klettert der Mannheimer Mundartdichter Hanns Glückstein „uf seim Schtammbaum ruff un nunner", um zu erforschen, von wem er „'s böse Mundschtück" hat. Einen Einblick in das Ausmaß und die Auswirkung einer badischen Ahnentafel gewährt die Arbeit des Bruchsalers Federle und wunderbolt offenbart sich Weben und Wesen des Blutes und damit die Erkenntnis, daß jeder ein Stück der Heimat selbst ist, fest eingewoben im bunten Teppich unseres Volkes. Prof. Dr. Bertsche ist auf den Spuren der um 1700 nach Wien ausgewanderten Badner und Schwaben. Der Kilian Brechtsche Familienverband macht beachtenswerte Vorschläge über die zukünftige Aufbewahrung der Kirchenbücher, auf die Haus- und Familiennamen auf dem Lande lenkt A. E. Kraus unser besonderes Augenmerk, und E. Diemer gibt neue Anregung über die Führung eines Tageskalenders für den Familienforscher.

Heinz Steguweit: „Der Soldat Lukas". Eine Erzählung. Kleinoktav 98 Seiten. Bühnenvolksbundverlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, 1926.

Da ein Dichter wie Steguweit, dem die Erlebnisse in einer Kleinstadtstraße, vor einer Dorfschule zur Dichtung werden, nie aus dem Intellektuellen zu konstruieren braucht, ist seine Kunst ein nie versiegender Quell wie das Leben selbst. Dieses Ueberfließen ist in jeder Zeile seiner Werke spürbar. Daß in der Erzählung „Der Soldat Lukas" der tragischste Abschnitt aus Steguweits Schicksalen, ein Lebensabschnitt, der wohl manchen Menschen einfach umgeworfen hätte, sein künstlerisches Nacherleben gefunden hat, gibt diesem Werk eine besondere Kraft. Und das Bezwingendste ist daß in die Finsternisse immer durch irgend einen Spalt ein Lichtstrahl fällt, immer irgendwo die Zuversicht durchbricht. Ueber das Tragen eines vom Krieg zerbrochenen Daseins, das vergebliche Ringen gegen die neue Zeit mit ihrem technischen Tempo, über das alles wirft das echt rheinische Herz des Dichters den Glanz der Versöhnung. Der niedrige Preis (1.25 Mk.) ermöglicht seine weitgehendste Verbreitung.

Akten und Urkunden der Geschichte der Trierer Universität. 2. Heft. Die Promotionslisten der Artisten-Fakultät von 1604 bis 1794. Bearbeitet von Dr. Leonard Keil, Domkapitular, Trier, Paulinus-Druckerei 1926. brosch. 7 Mk.

Dr. Keil veröffentlichte 1917 die Promotionslisten der Trierer philosophischen Fakultät für die Jahre 1478 bis 1603. Nunmehr erscheint im Verlag der Paulinus-Druckerei der 2. Band. Er enthält die Promotionslisten derselben Fakultät von 1604 bis zur Aufhebung der Universität im Jahre 1794. Statt der chronologischen Anordnung ist diesmal die alphabetische gewählt, die wegen der Wiederkehr derselben Namen den Text vereinfachte und auch das Register ersetzt. Als Anhang ist die Immatrikulationsliste der juristischen Fakultät von 1789—94, ebenfalls alphabetisch, gegeben. Dem Texte des Hauptteils geht eine genaue Liste der Rektoren der Hochschule sowie der Dekane der philosophischen Fakultät voraus. Der Wert dieser Arbeit liegt neben dem geschichtlichen Denkmal vor allem in der Liste der Familienforschung. Die überaus zahlreichen Fußnoten enthalten kleine Biographien. K—r.

Naturbilder aus Schweden

Der Tännfors im Winter.

Von H. A. Stelzmann.

Das Hochland hat sein Winterkleid angelegt und die weiten Wälder in dessen weiße Falten gesteckt.

Wie weißer Puderstaub, so liegt's über der mäßig gewellten Landschaft. Der obere See, der Tännsee, reicht seine zu Eis erstarrten Hände über den fest gewordnen Fall zum Eise des Norensees hinab. Wie ein wirr aufgespaltnes Gletschertor schaut der Tännfors aus. Seine prachtvolle Stimme ist verstummt. Nur Krachen, Knarren und Knistern der Schollen dringt gelegenheitlich ans Ohr. Die wild durcheinander gelegten Steine in dem Abfluß des Sturzes der Wasser zum untern See dienen der Eisbildung zur Unterlage. Schnee und gefrorner Wasserstaub erhöhen die Eismassen unten um ein Beträchtliches. Ein Märchenpalast, aufgebaut aus Edelsteinen, aus Kristall, kann nicht prächtiger aussehen als die Wirklichkeit hier. Kommt dann die Zauberin, die Nordlandsonne, in das Schloß, zwischen die durchsichtigen Säulen, so entzünden sich ungezählte Reihen heimlicher Lichter. Schauern hehrster Andacht überfällt den Besucher vor dem natürlichen Altar Gottes.

Wie furchtbar prächtig ändert sich das Bild beim Schmelzen des Eises. Es rauscht und klirrt auf dem obern See in merkwürdigen Tönen. Starke Schollen treiben dem Fall zu. Der Strom unten kann die Arbeit nicht auf einmal leisten, die Eismengen stauen sich zwischen den Wänden. Dann huscht der feine Wasserstaub darüber und zaubert mit frierender Hand eine zarte Brücke über die einzelnen Massen, die sich mitunter hoch aufpacken, bis mit einem Male die Strömung siegt, die Schollen durcheinanderwirft, den schwachen Verbindungssteg zerreißt und in starkem Schusse das Eis zum untern See hinabwirbelt.

Das großartigste Schauspiel spielt der Tännfors selbst. Rasch hat sich das Eis aus dem Tännsee zum Absturz weiter geschoben. Nun bricht es jäh auseinander und stellt sich aufrecht in die Höhe, unter wütendem Krachen und Klirren. Die grünlich glänzenden Eisklötze nehmen den Zweikampf auf mit dem tückisch aufspringenden, gegen sie aufspritzenden Wasser. In zwei Geschwadern schießen die Schollen rechts und links heran, während das Wasser seinen schnellen Weg durch die Mitte nimmt.

Was soll aus diesem Zwiespalt nun werden? fragt sich bang das Herz des Menschen. In imponierender Ruhe, als ob die Majestät der Sterbestunde sie gepackt, wälzen sich die Schollenfelder über den Abhang. Zwar richtet sich mitunter an wenigen Stellen eine große Scholle gen Himmel, als wollte sie sich gegen den Tod sträuben und um Gnade flehen. Doch fruchtlose Gebärde! Die unermeßliche Kraft der Wasserwand packt sie an den Füßen und drückt und zerrt sie in den Sturz.

Aufflattern die Dämpfe des arbeitenden Wassers und decken über die Sekunden des Sterbens das weiße Leichentuch. . .

Das Taschentuch

Kulturgeschichtlicher Rückblick

von Anna Blum-Erhard.

Was uns seit langem unentbehrlicher Gebrauchsgegenstand geworden, das Taschentuch, kam auf als Zierrat in der Hand der Frau, und begann das Marderfell zu verdrängen, das zuvor wie gleichzeitig der Fächer als Schaugepränge diente. Die Frau in der Gesellschaft wollte ihre Hände entweder anmutig beschäftigen oder deren schöne Form zur Geltung bringen. Ein Gegenstand in der Hand erleichterte dies Bemühen. So zeigen alte italienische Abbildungen und deutsche Trachtenbilder des 16. Jahrhunderts sehr oft die stattlich angetane Dame mit dem am Gürtel vermittels einer goldenen Kette gehaltenen Marderfell, das mit goldenen Köpfen und Tatzen verziert und mit rotem Saffianleder gefüttert war. Ein solches Stück war Bestandteil des herzoglich bairischen Schatzes um 1546, und häufig verließ es selbst die Tote nicht und lag der marmornen Gestalt über die gefalteten Hände gebreitet, wie man es in der Certosa bei Pavia am Grabmal der Beatrice d'Este, der Gemahlin des Herzogs Ludovica, noch heute sehen kann.

Es blieb nicht das Vorrecht des Adels, sondern bürgerte sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts auch in den mittleren Ständen bei Frauen und Jungfrauen ein, diente als Schmuck der weiblichen Tracht in Sachsen und in Lothringen, in Ungarn und Oberitalien, am Rhein und an der Oder.

Ungefähr um die gleiche Zeit tauchte das Taschentuch auf. Es ist noch etwas Erlesenes und Seltsames; denn die Bräute der besseren Stände machen damit ein feierliches Angebinde dem Verlobten, verzieren es mit Quasten an den Ecken, oder mit feiner Stickerei, mit kostbaren Spitzen. Es sollte auch „Privileg" der oberen Klassen bleiben und erregte Aergernis, wenn die unteren wagten, es zu beschaffen. Als „ungeziemenden Luxus" verbot die Dresdener Kleiderordnung 1595 den unteren Ständen die Verehrung eines „Fazenetleins" an den Bräutigam.

Wackere Hausväter, wie der Herr von Scheurl zu Nürnberg, notieren in ihren sorgsam geführten Haushaltungsbüchern, wenn einer der Besucher am Christtag einem der größeren seiner Kinder ein „Fazenetlein" zum Geschenk brachte.

Nicht selten wurden Verse, die die Tugend des Beschenkten verherrlichten, in das für ihn bestimmte Taschentuch gestickt.

Die Taschentücher der Damen aber wurden „gebeizt und getunkt" — siebenmal mußten sie gebeizt und wieder getrocknet werden, um ihre Wirkung nicht zu verfehlen, diese so sehr beliebten „mouchoirs de Venus"! Denn sie sollten das Antlitz ihrer Trägerin weiß und wohlgefärbt erscheinen lassen, wie aus der 1575 veröffentlichten „Weiberzier des Alessio" hervorgeht. Der Verfasser gewährleistet darin eine sechsmonatige Haltbarkeit seines Mittels, dessen Bestandteile auf ihre Schädlichkeit kaum geprüft waren. Mußte doch dazu außer fünfzig Schnecken und einer feisten gerupften Henne, außer Zuckerkandel und Zitronen, außer Malvasier und Gummi Tragant, Essig, Alaun, Bleiweiß und Quecksilbersublimat genommen werden.

Was für wunderbare Düfte mögen diesen Tüchern entströmt und den Männern zu Kopf gestiegen sein, wenn sie ihre Angebeteten bei Festlichkeiten trafen! Minder gefährliche Bestandteile nennt später der Nürnberger Hans Weigel in seiner Anleitung zur Herstellung von Duftwasser, die man durchaus nicht aus den Apotheken zu beziehen nötig hatte, sondern sehr wohl selbst bereiten konnte. Man nahm Aloeholz, Lavendel, Bisam, Ambra und Rosen oder Näglein, während zu den wohlriechenden „Kissen", zu Pomaden und Seifen außer Irispulver ein Pulver aus Rosenwasser und — Kuhdünger empfohlen ward!

Im Orient pflegten anfangs nur die Fürsten und ihre hohen Würdenträger sich des Taschentuches, das sie im Gürtel trugen, zu bedienen, nicht selten, um es als Ausdruck ihrer Neigung und Huld einer Schönen zuzuwerfen.

Unter Ludwig XIV. von Frankreich verzierte man die Taschentücher, ausschließlich dem Gebrauch als Frauenschmuck dienend, mit schmalen, echten Spitzenkanten oder Quasten an den vier Ecken, und verfehlte dadurch sicher nicht den Zweck, die Aufmerksamkeit der Männerwelt im koketten Spiel auf die Trägerin zu lenken. Durch die Revolution völlig verbannt, begann das Taschentuch erst nach 1806 wieder Mode zu werden, und zwar nicht mehr als bloßer Zierrat, sondern der neueren Kultur entsprechend als wirklich unerläßlicher Gebrauchsgegenstand, der in keiner Mitgift fehlen durfte.

Badisches Landestheater. Zur Zeit bereitet das Badische Landestheater die Uraufführung der neuen Oper des einheimischen Komponisten Arthur Kusterer, „Der kleine Klaus" vor. Arthur Kusterer, dessen Oper „Casanova" erfolgreich an den Landestheatern in Stuttgart und Karlsruhe zur Aufführung gebracht worden ist, ist in letzter Zeit namentlich auch im Auslande mit Kammer- und Orchesterwerken mit großem Erfolg aufgeführt worden. Das international bekannt gewordene Zika-Quartett hat Streichquartette von Arthur Kusterer bis jetzt in Prag, La Parma (Spanien), Frankfurt a. M. gespielt; weitere Aufführungen stehen bevor in Prag, Jugoslawien (Agram, Laibach, Belgrad), London und Südamerika. Ebenso fanden Aufführungen der „Sinfonischen Gesänge" statt bezw. stehen bevor in Stuttgart, Zürich, Karlsruhe und Berlin. Es ist deshalb begreiflich, daß der Uraufführung der Oper „Der kleine Klaus", die am Samstag, den 12. Februar im hiesigen Landestheater stattfindet, erhöhtes Interesse entgegengebracht wird.

Badisches Landestheater. In der am Montag, den 7. Februar, stattfindenden Aufführung von Mozarts „Zauberflöte" singt Igo Guttmann, Wien, die Partie des „Tamino" und Karlheinz Löser die des „Papageno".

Aus der katholischen Welt

Die „passive" Resistenz in Mexiko

Der Hl. Vater wies in seiner jüngsten Enzyklika über die traurige Lage der katholischen Kirche in Mexiko (Siehe „Ecclesiastica" 1926 S. 393 ff.) wiederholt hin auf die sogenannte „passive Resistenz", die von den mexikanischen Katholiken ausgeübt wird, um den Gegner zum Einlenken zu veranlassen. Auf ergangene Anfrage nach dem Charakter dieser „passiven Resistenz" erhielt Kipa folgende Auskunft:

„Die Calles Regierung vermied es in den letzten Wochen, aufsehenerregende Gewalttaten gegen die Kirche anzuwenden, (inzwischen ist Calles zur verschärften Anwendung von Gewalt übergegangen. D. Red. Siehe Allokution Pius XI. vom 20. Dezember 1926 in „Ecclesiastica" 1926 S. 429) sie führt aber in der Stille den Kulturkampf weiter und versucht nicht nur durch rigorose Post- und Telegraphenzensur, sondern auch durch Verbreitung falscher Nachrichten ihr stark ramponiertes Ansehen im Ausland zu heben. Sie ist eben moralisch und materiell in die Defensive gedrängt; moralisch durch das Urteil der Weltpresse bis weit in die Kreise jener Parteien hinein, die der Kirche sonst wenig gewogen sind, materiell durch die wirksame Boykottbewegung.

Diese Boykottbewegung wurde bekanntlich von Laien ins Werk gesetzt und von der „Liga für religiöse Verteidigung" glänzend durchorganisiert. Die Leiter erwogen den Plan lange, ehe er ins Werk gesetzt wurde. Er ist klug auf der Volkspsychologie aufgebaut. Man mußte eine Waffe wählen, die das ganze Volk, ohne Gefahr, verhaftet zu werden oder die Arbeitsstelle zu verlieren, handhaben konnte; eine Waffe, die kein Blutvergießen herbeiführte und doch den Staat in seinen materiellen Interessen empfindlich traf.

Dieser Boykott richtet sich gegen die ersten Steuerzahler. Er bringt sie in eine Lage, die sie unfähig macht, dem Staat die Steuern zu zahlen. Nicht die Geschäftsleute sollen dadurch gestraft werden, sondern die Regierung wird indirekt in ihren Einkünften getroffen. Die Suspension des Gottesdienstes leistete hierbei unschätzbare Hilfe, da in Mexiko die Bauern Sonntags nach der Messe auf dem Markte ihre Einkäufe zu machen pflegen. Diese Märkte kamen jetzt fast ganz zum Erliegen. Zweifellos würde die Wiedereröffnung des Gottesdienstes den Boykott schwer schädigen. Die Boykottbewegung verlangt völlige Enthaltung vom Einkauf in Luxuswaren und Quasi-Luxuswaren, von allen Vergnügungen, Unterhaltungen, Kinobesuch, Teilnahme an Lotterien usw. Man verzichtet auf die Erlaubnisscheine zur Benutzung eigener Autos, die pro Monat zehn Dollar kosten, legt sich Einschränkungen im Gebrauch des Notwendigen auf, kauft nach Möglichkeit keine neuen Kleider u. a. m.

Der Erfolg ist bisher über Erwarten groß. Das einfache und zügige Kampfmittel gewann rasch die Massen des Volkes, zumal auch vom religiös-ascetischen Standpunkt aus die auferlegte Selbstbeschränkung den Sinn des Volkes für den christlichen Opfermut um Gottes willen weckte. Die Kaufleute, sonst vielfach so materiell eingestellt, wendeten sich angesichts des unerwarteten Erfolges des Boykotts an Präsident und Bischöfe, mit der Bitte, sie möchten aus patriotischen (!) Gründen auf die Beilegung dieser Bewegung drängen.

Wie sehr das neue Kampfmittel wirkte, mögen einige Tatsachen beweisen. Der größte Tabakkonzern Mexikos, dessen Leiter ein eingefleischter Freimaurer ist, zeigte plötzlich eine große Zuneigung für die Liga zur religiösen Verteidigung! Eine Lotterie, deren Hauptgewinn 125 000 Pesos betrug, erreichte eine Einnahme von nur 50 000 Pesos! Die Kinobesucher fielen um die Hälfte! Die Regierung sah sich genötigt, den Lichtspieltheatern Abgaben zu erlassen. Der Preis des Biers fiel um die Hälfte. Selbst manche Regierungsbeamte beteiligten sich heimlich am Boykott.

Die Regierung verlor laut „Columbia" schon Millionen von Pesos an einzelnen Tagen. Die Leitung der Boykottbewegung erklärte, das Volk könne noch Monate aushalten und spare zudem eine Menge Geld dabei. Die Außenhandelsbilanz Mexikos wird schon sichtbar durch den Boykott getroffen. Der Import läßt mangels Absatzmöglichkeiten stark nach. Der Silberpeso sank erheblich. Begreiflich, daß die Regierung diese Tatsache im Lande zu verheimlichen sucht."

Wie die Liga zur Verteidigung der Religionsfreiheit berichtet, sind die Wirkungen des Boykotts tiefschneidende. Sie stellte in Mexiko z. B. fest, daß sich in 217 Kaufläden während sieben Tagen nur 537 Käufer einfanden. In vier Hauptläden fanden sich an vier Tagen nur 104 Käufer ein, und von diesen waren 44 durch Geld bestochen worden, einen Kaufladen zu betreten.

Genannte Liga ist übrigens auch ein aus den eigenartigen dortigen Verhältnissen hervorgegangenes Gebilde, eine Gegenwehr zu schaffen gegen die Absicht von Calles, jede Religion, nicht bloß die katholische, zu verfolgen. Die Liga sagt in ihrem Programm ausdrücklich, sie sei keine politische Organisation und bestimmt:

1. Die Association verficht die Rechte keiner besonderen Religion im besonderen.

2. Die Association betrachtet die religiösen Probleme nicht von theologischem oder konfessionellem Standpunkte, sondern ausschließlich vom rechtlichen Standpunkte aus. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, verletzen die Artikel 3, 24, 130 und der zweite Teil des Artikels 27 die Gewissensfreiheit im allgemeinen und besonders die religiöse Freiheit.

3. Die Association beschließt, nach ihren fundamentalen Prinzipien mit friedlichen Mitteln für die Verteidigung dieser Freiheiten zu arbeiten. Es wird daher die Assoziation eine aktive Kampagne zur Belehrung unterhalten, um zu zeigen, daß die oben genannten Bestimmungen der Verfassung nicht da sein sollten; und falls es opportun ist, wird sie den Kongreß der Union ersuchen, die Artikel 3, 24, 130 und den zweiten Teil des Artikels 27 der General-Verfassung der Republik abzuschaffen, auf daß an deren Stelle ein Rechtsverfahren gesetzt werde, das die Religionsfreiheit achtet, wie sie unter den Völkern der Welt geachtet wird, deren Kultur am höchsten steht."

Ein echt sozialer Priester

Wir lesen in der „Westd. Arb.-Ztg." über den Tod eines geistlichen Arbeiterpräses folgende ergreifende Zeilen.

„Arm ist die deutsche Arbeiterbewegung an Freunden aus andern Ständen und Kreisen geworden. Zwar gab es eine Zeit, kurz nach der Revolution, da entdeckten, gewissermaßen über Nacht, nicht wenige Leute ihr arbeiterfreundliches Herz. Leider nur für kurze Zeit. Mit Erstarkung der Reaktion verlor sich diese soziale Regung recht bald wieder, und heute nähern wir uns dem Zeitpunkt, wo man wieder jede Mitfühlung mit dem Arbeiter ängstlich meidet. Es ist daher nur zu natürlich, daß die Arbeiterschaft den Verlust eines ehrlichen Freundes heute doppelt schmerzlich empfindet. Einen solchen ehrlichen, uneigennützigen Freund hat der Bezirksverband Hörde verloren. Unser Bezirkspräses, Pfarrer Jürgens, ist tot. Wir haben ihn zu Grabe getragen. Um ihn weint nicht nur die Gemeinde, trauern auch besonders die Arbeiter- und Männervereine des Bezirks Hörde. Fast zwanzig Jahre war er unsern Vereinen Bezirkspräses, nein mehr, war uns ein stets hilfsbereiter Freund, unermüdlicher Berater und vielen, vielen von uns ein guter Vater. Eine berufenere Feder gehört dazu, all das wiederzugeben, zu schildern, was Pfarrer Jürgens besonders der Arbeiterschaft des hiesigen Bezirks gewesen ist. Er war ein Mann des Volkes, so schildert der Dechant in seiner Gedächtnisrede den unübersehbaren Leidtragenden den lieben Toten. Ein Mann des Volkes. Wir möchten noch hinzufügen, ein Mann der Arbeit, ein Führer der Arbeiter. Die ersten Protokollbücher, die über Gründungsversammlungen der christlichen Gewerkschaften vor 28 Jahren berichten, sie nennen immer wieder den Namen des damligen Kaplans Jürgens. Sie schildern, wie er in diese Versammlungen kam, Vorträge hielt, an der Diskussion sich beteiligte, die ersten Pflänzchen der christlichen Gewerkschaftsbewegung in unsern Bezirk setzte, hegte und pflegte. Wenn man mit den Alten über damalige Zeiten spricht, dann leuchten ihnen die Augen, wenn sie auf „unsern Pfarrer Jürgens" zu sprechen kommen. Sie erzählen dann, wie der damalige Kaplan nicht nur in die eigenen Versammlungen kam, wie er auch in die der Gegner ging. Wie er in der Zeitung durch unzählige Artikel die christliche Arbeiterbewegung förderte. Es gab Leute, denen „diese Tätigkeit" des Kaplans nicht gefiel, und nicht wenige Briefe sind an das Generalvikariat gegangen, die sich über den allzu sozialen Kaplan beschwerten. Pfarrer Jürgens ging allen Anfeindungen zum Trotz seinen Weg. Es gab vor dem Kriege keine Krankenkassen-, Gewerbegerichtswahlen, die er nicht organisierte und leitete. Warm trat er für die Konsumgenossenschaften ein. Unermüdlich zog er von Verein zu Verein, hielt Vorträge, richtete Unterrichtskurse ein, warb für Exerzitien und sammelte seine Arbeiter zu Einkehrtagen. Immer ratend, auch tadelnd, wo es notwendig, war er unsern Vereinen der rechte Führer. Achtzehn Jahre hindurch gab er jeden Mittag ein bis zwei minderbemittelten Volksschülern den ersten Unterricht für die höhern Schulen. Begabten jungen Leuten ermöglichte er durch persönliche finanzielle Unterstützung oder durch wahre Bettelgänge das Studium. Einer nicht geringen Zahl strebsamer Arbeiter ermöglichte er vor dem Kriege die Teilnahme an den Kursen in M.-Gladbach. In wohl sämtlichen Fabrik- und Betriebskontoren des Bezirks Hörde und Umgebung war er bekannt als Bittsteller für stellenlose Arbeiter. Noch im letzten Jahre vermittelte er Hunderten erwerbslosen Bergarbeitern neue Arbeitsmöglichkeit im Aachener Gebiet. Das kleine Arbeitszimmer im Pfarrhaus Herz-Jesu war zu jeder Stunde des Tages besetzt von Bittstellern, leib- und sorgengequälten Menschen. Von Pfarrer Jürgens wußte man, daß er für jede Bitte ein aufmerksames Ohr, für jede Not ein Trostwort und eine fast zu freigebige Hand hatte. Nur der Allwissende weiß, wieviel Not durch seinen treuen Diener gelindert, wieviel Tränen durch ihre getrocknet wurden. Er half, gab, gab immer wieder. Arm, wie er gelebt, ist Pfarrer Jürgens gestorben. Jahrelang verzichtete er auf jeden Urlaub. Jede freie Zeit nutzte er zu Familienbesuchen aus. Noch im letzten, seinem schwersten Jahre, als er schon fast vollständig erblindet war, stellte er diese Besuche nicht ein. Sein letzter Wunsch war, seinen Arbeiterfamilien durch Siedlung ein eigenes Heim zu verschaffen. Die ersten Vorbereitungen dazu nahm er, trotz seiner schweren Erkrankung, mit wahrem Feuereifer auf. Er hat die Ausführung dieses Gedankens nicht mehr erleben dürfen.

Nur mit wenigen, kurzen Strichen haben wir den Lebensweg dieses eifrigen Priesters, des treuen, uneigennützigen Arbeiterführers, zeichnen können. Gott der Allwissende wird ihm all das Gute, das er hier unten wirkte, dort oben reichlich belohnen.

Mit Pfarrers Jürgens ist wirklich ein Mann des Volkes dahingegangen. Das kam auch so recht zum Ausdruck bei den Begräbnisfeierlichkeiten. Fast unübersehbar war die Zahl der Leidtragenden, die ihrem Pfarrer das letzte Geleit gaben. Auf seinem letzten Wege umrauschten ihn die Fahnen der Arbeitervereine des Bezirks, die er zum größten Teile noch selbst geweiht und gesegnet hatte. Wortlos und stumm grüßten ihren Führer noch einmal all die vielen Arbeiter, die gerade in der Mittagspause auf dem Heimwege sich befanden. Still ruhte jeder Verkehr auf den Straßen, durch die die Beerdigung sich bewegte, und still und ehrfurchtsvoll umstanden Tausende die Straßen und Plätze, um ihrem Pfarrer Jürgens ein letztes Lebewohl zuzurufen.

Ruhe in Frieden, lieber Freund, herzensguter Pfarrer du, dein Leben war ein Leben der Arbeit, der Mühe und Sorgen. Doch darum ist es aber auch ein köstliches gewesen. Dein Namen, dein Wirken, es wird nicht nur in Hörde, sondern weit darüber hinaus unvergeßlich bleiben. Was du deinen Pfarrkindern, den Aermsten und Bedrängtesten gewesen bist, das ist eingetragen mit goldenen Lettern im Buche des Lebens. Möge dein Leben, dein Beispiel, dein allzu früher Tod dazu beitragen, daß der Arbeiterbewegung recht viele Führer deiner Art, deiner Treue und Uneigennützigkeit erstehen. Wir, die katholischen Arbeiter aber wollen unserem verstorbenen Freund die Treue halten, die Dankbarkeit auch über das Grab hinaus bewahren. Ruhe in Frieden! Ruhe aus von deinen Sorgen und Arbeiten. Dein Werk, es soll wir vergessen, was du uns hier unten gewesen bist. Deine Treue, dein uneigennütziger Eifer, dein tapferer Glaube, sie sollen uns Vorbild und Richtschnur für unser eigenes Leben sein. Sei auch da droben uns ein gütiger Fürsprecher."

Ein Apostel der Aussätzigen

Aus Manila (Philippinnen) wird das Ableben des Jesuiten P. Felix Millan gemeldet, der seit elf Jahren die zahlreichen Leprosen auf der Insel Cullan betreut hatte. Er war Rektor eines Kollegs in Spanien, als er seine Oberen bat, sich ganz dem Apostolat der Aussätzigen widmen zu dürfen. Sein Opfersinn bewirkte bald, daß Cullan, vorher verrufen als „Toteninsel", gleichsam zu einer Vorschule des Himmels wurde. Um seine Mission möglichst gut zu erfüllen, erlernte er die verschiedenen Dialekte, die dort gesprochen werden, so daß er sich als Prediger den verschiedenen Gruppen leicht verständlich machen konnte. Auch organisierte er Schulunterricht. Der Name des P. Millan wird mit Verehrung genannt werden neben jenen des Aussätzigen-Apostels Joseph de Veuster (Damian) aus der Kongregation der hl. Herzen Jesu und Maria, und des Salesianers Unia. Man darf übrigens nicht glauben, daß die Pflege der Aussätzigen durch Missionäre und Missionsschwestern bloß Einzelerscheinung sei. Es gibt Kongregationen, die sich eigens der Pflege der Aussätzigen widmen. Wo ist ein Idealismus, der dem gleicht, den solche Missionäre und Schwestern hier zeigen? Und wer gibt ihnen die Kraft zu diesem Heroismus? Die Liebe Christi, die in den Herzen ausgegossen ist durch den hl. Geist. Eine überzeugende Apologie des Christentums!

Deutscher Verband zur Bekämpfung des afrikanischen Branntweinhandels

Den Deutschen sind die Kolonien genommen worden, geblieben oder wiedergegeben ist uns ein großer Teil der Missionsarbeit in diesen Gebieten. Aus christlicher Liebe und aus dem Gefühl der Verantwortung für die eingeborenen Rassen müssen wir auch weiterhin alle Maßnahmen unterstützen, die zum Schutze der Eingeborenen ergriffen werden. Eine besondere Schädigung der Eingeborenen hat schon immer die Branntweineinfuhr bewirkt. Sie zu vermindern war darum vor dem Kriege wiederholt das Bemühen der deutschen Reichsregierung, die dazu von den Missionskreisen angeregt und auch weiterhin eifrigst unterstützt wurde. Es bildete sich 1896 aus Missions- und Kolonialfreunden eine „Kommission zur Bekämpfung des afrikanischen Branntweinhandels", die 1910 den Namen „Deutscher Verband zur Bekämpfung des afrikanischen Branntweinhandels" annahm. Der Verband gewinnt jetzt erneute Bedeutung, denn wie die Berichte der Mandatskommission des Völkerbundes auch im Jahre 1926 zeigten, hat sich die Alkoholeinfuhr 1925 im Vergleich zu den Vorjahren ganz erheblich gesteigert, so vor allem in Togo, Tanganyika und Südwestafrika. Die Arbeit des Deutschen Verbandes innerhalb der „Internationalen Föderation zum Schutze der eingeborenen Rassen gegen den Alkoholismus" ist heute unentbehrlicher als je geworden und dies insbesondere nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Dem Vorstande des Verbandes gehören bekannte Persönlichkeiten als Kolonial-, Missions- und alkoholgegnerischen Kreisen an, u. a.: Direktor Czeloth-Heidhausen, Ruhr, Kreuzbündnis; Pfarrer Lic. Johannsen-Essen, Ruhr, Vors. d. Rhein. Missionskonferenz; Staatssekretär a. D. von Lindequist-Machersluft bei Eberswalde (früher Südwestafrika); Prof. Dr. Schmidlin-Münster i. W.; Pater Sinnigen-Berlin, Generalsekretär der Missions-Superiorenvereinigung; Oberverwaltungsgerichtsrat Konrad Weymann-Berlin, Vorsitzender des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus.

Schwierigkeiten der Frauenmission

In den chinesischen Missionen ist die Bekehrung der weiblichen Welt eine ganz eigene Aufgabe. Die chinesische Sitte verbietet absolut, daß der europäische Missionär oder der eingeborene männliche Katechist die Frauen und Mädchen unterrichte. Die chinesischen Frauen müssen daher ausschließlich von Frauen missioniert werden. Als Katechistinnen kommen nur gottgeweihte Jungfrauen in Frage, da verheiratete Frauen nicht über die nötige Zeit verfügen und unverheiratete Mädchen sich nicht so frei bewegen dürfen, wie das Amt einer Katechistin es erfordert. Missionen mit vielen altchristlichen Familien können das nötige Personal meist verhältnismäßig leicht finden. Auf welche Schwierigkeiten aber junge Missionen stoßen, zeigt beispielsweise die vor vier Jahren gegründete Mission der Kapuziner in der Provinz Kansu. Da bis zur Ankunft der Kapuziner sich nur sehr selten eine Katechistin aus einer fremden Mission der Frauen und Mädchen annahm, weiß die weibliche Welt meist nicht einmal die notwendigsten Wahrheiten unserer Religion. Bei den weiten Wegen können die Frauen gewöhnlich nicht zur Kirche in die Predigt kommen, weil sie nach der alten chinesischen Sitte die Füße verkrüppelt haben. Wenn der Missionär oder Katechist in eine Familie kommt, scharen sich die Männer und Jungens um ihn zum Unterricht, die Frauen aber laufen wie schüchterne Kinder in die hinteren Räume des Hauses. Die Mission macht nun die größten Anstrengungen, aus fremden Missionen geeignete Katechistinnen zu bekommen, aber gewöhnlich werden nicht gerade die besten abgegeben, während eine so junge Mission nur allererste Kräfte haben sollte. Die von den Kapuzinern berufenen Schwestern von Steyl haben nun schon seit drei Jahren begonnen, aus den Christen der Mission selbst Katechistinnen heranzubilden. Aber die Neuchristen verstehen das noch recht wenig und verheiraten ihre Mädchen gewöhnlich schon im Kindesalter, um das Heiratsgeld zu erhalten. Katechistinnen, die die Schwestern vielleicht aus ihrem Waisenhaus gewinnen werden, können nicht mit vollem Erfolg arbeiten, weil sie als Waisen in den Augen des Chinesen kein Ansehen haben, auch wenn sie sonst durchaus tüchtig sind. So ringt die Frauenmission auf einem jungen chinesischen Arbeitsfeld mit den größten Hindernissen.

Fortschritt der China-Mission Tsinchow

Im Süden der Provinz Kansu, wo die Kapuziner seit vier Jahren tätig sind, geht das Missionswerk gut voran. Die nach Norden gerichtete Hälfte der Mission erhielt zwei neue große Stationen, die je nach der Entwicklung des Gebietes als Bischofssitz dienen können. Im Süden wurden mehrere größere Kirchen und einige Nebenstationen gebaut. Dem Knabenseminar zur Heranbildung einheimischer Priester wurde ein Lehrerseminar angegliedert. Auch eine Schule für Katechisten und eine zweite für Katechistinnen wurde eröffnet. Ein Realgymnasium in Tsinchow wird eben gebaut und eingerichtet. Die Mission hat einen eigenen Arzt und die „Dienerinnen des Hl. Geistes" von Steyl als die ersten europäischen Schwestern berufen. Im Laufe der vier Jahre sind 25 Patres und 2 Brüder in die Mission gegangen. Zwei Patres sind am Typhus gestorben. Die Mission hat außerdem zwei einheimische Priester. Die Zahl der Christen beläuft sich augenblicklich auf 4807.

Heldenmütige Gesinnungen bei den aussätzigen Christen

Welche Verheerungen der Aussatz im menschlichen Körper anrichtet, ist allgemein bekannt. Kein Geschlecht, kein Alter ist gefeit gegen diese furchtbare Krankheit; die mit der Pflege betrauten Schwestern wissen immer wieder davon zu berichten. So schreibt Schwester Menehould, aus der Aussätzigenanstalt St. Antonius in Harar unterm 8. September an die Claver-Sodalität: „Besonders danke ich Ihnen für das Verbandzeug und das alte Leinen, das mir für unsere Aussätzigen so kostbar ist. Man macht sich keine Vorstellung, wieviel man bei unsern armen Kranken davon braucht. Gestern bat mich eine unsrer Aussätzigen, ihre Wunden zu verbinden, doch mußte ich sie auf den folgenden Tag vertrösten. Am andern Morgen waren die Füße des armen Kindes voller Würmer; sein Aussehen ist schrecklich. Am 22. August war es getauft worden und äußerte dann einer Gefährtin gegenüber: „Warum nimmt mich der liebe Gott wohl nicht in seinen Himmel jetzt, wo ich doch getauft bin?" Diese erwiderte ihm: „Du hast wohl nicht genug gelitten. Du mußt noch mehr leiden, um den Himmel zu verdienen."

Gestern ist auch unsere gute 70jährige Susanna sanft hinübergeschlummert. Für alles hatte sie dem lieben Gott stets gedankt. Sah sie ihre Füße voller Würmer, so sagte sie: „Lieber Gott, ich danke dir." Ging es ihr etwas besser: „Lieber Gott, ich danke dir." Immer wiederholte sie: „Gott sei gelobt!" und, wenn man ihr einen kleinen Dienst erwies: „Möge der liebe Gott es dir vergelten." Darum bin ich sicher, daß sie unsere Wohltäter beim lieben Gott nicht vergessen wird.

(Claver-Korrespondenz, Salzburg.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruhe

den 7. Februar 1927

Radio und Straßenbahn

Ueber die Beseitigung der Funkempfangsstörungen durch den Straßenbahnbetrieb befindet sich in Heft 4 der elektrotechnischen Zeitschrift 1927 ein Aufsatz des Postrats Eppen über „Neuere Ergebnisse in der Beseitigung der Störungen des Rundfunkempfangs durch den Straßenbahnbetrieb", dem wir folgendes entnehmen:

Die Ergebnisse früherer Beobachtungen, wonach die Störungen besonders dann entstehen, wenn zwischen Fahrdraht und Stromabnehmer schwache Ströme unterbrochen werden, sind durch Beobachtungen in den verschiedensten Orten bestätigt worden. Um die Störungen wirksam zu vermindern, muß man einmal die Häufigkeit der einzelnen Unterbrechungen verringern und ferner muß man die Amplitude der entstehenden Störschwingungen, also die Lautstärke der Störgeräusche, beträchtlich verkleinern. Die Geräusche werden um so häufiger auftreten, je unruhiger der Stromabnehmer am Fahrdraht und Stromabnehmer ist. Alle Mittel, die eine Verbesserung des Kontaktes zur Folge haben, werden auch die Häufigkeit der Störungen vermindern. Es sind dieses Verbesserungen der Schienenlager, Ausbesserung der Oberleitung sowie Verwendung von Schleifstücken, die mit möglichst großer Fläche am Fahrdraht schleifen. Die Amplitude der auftretenden Störschwingungen ist wesentlich abhängig von der Art der Stoffe, zwischen denen der Kontakt stattfindet. Eppen untersucht getrennt die Störgeräusche, die auftreten, wenn das betreffende Schleifmaterial an den Fahrdraht (Kupfer) angelegt wird, wenn es vom Fahrdraht weit entfernt wird und wenn es mit abwechselnder Berührung am Fahrdraht gleitet. In den ersten beiden Fällen wird also der Strom vollständig eingeschaltet bezw. unterbrochen, während er im letzteren Falle sich nur schnell in seiner Stärke etwas ändert, vollständiges Unterbrechen und Einschalten des Stromes erzeugt scharfes Knacken, während die geringfügigen Veränderungen der Stromstärke, also der unsichere Kontakt, Raschelgeräusche hervorrufen. Untersucht werden Kohle, Zink, Messing, Eisen und Aluminium als Schleifmaterial und die aufgenommenen Kurven ergeben, daß die einzelnen Materialien hinsichtlich der Güte der Störbefreiung in der Reihe aufeinander folgen, wie sie oben aufgeführt sind. Kohle zeitigt also das günstigste Ergebnis. Mit Zink als Schleifmaterial liegen zur Zeit noch keine längeren Betriebsergebnisse vor, bei den Versuchen erwies es sich als etwa ebenso gut wie Kohle.

Der gestrige Sonntag

„Schnee, Schnee, ah, herrliches Wetter!" „Ach was, interessiert mich nicht. Wo hast du deine Haare, Aauugust — Aauugust!" „Da wird gerodelt, sein." „Valenia . . oh, mein Kopf . . .!" Sonntagmorgenstimmung. Der Schnee hatte alle Dächer mit einem feinen Zuckerüberguß verschönt, sie niedlich wie Spielschachtelhäuschen gemacht. Doch auf dem Boden war die Herrlichkeit alles andere als niedlich, denn gar bald hatte sie sich in einen schmutzigen Papp verwandelt. Das Wetter war also eher der Nachballstimmung gleich, als der frohen Kinderfreude. Im Gebirge, besser in den Bergen, war der Schnee besser und Tausende waren schon am Samstag mit ihren geliebten Brettern losgezogen und bei der Ankunft am Bahnhof glaubte man, ein mittelalterlicher Troß mit Speer und Wimpeln käme, denn die vielen Skier bildeteneinen richtigen Speerwald. Die meisten werden ja auch aus den Schwarzwaldbergen stammen. Immerhin hatten diese Schneeschuhmenschen wohl das beste Teil erwählt. Beim Fußball sollte die Entscheidung in der Kreismeisterschaft fallen. Die vielen treuen Anhänger hätten auch bei diesem Spiel nicht gefehlt und herzhaft an dem Spiel teilgenommen. Kilometerweit hätte man ihr „Gohhl" hören können. Was sonst noch los war? Ball — Ball — Tanz — und Bälle. Man tanzt vom Samstag in den Sonntag, um die Woche gut zu endigen, und vom Sonntag in den Montag, um die Woche gut zu beginnen. Aber man tanzt, und das ist die Hauptsache. Bald ertanzt man sich noch sein Geld, was heute leider noch umgekehrt ist. Aber balde... Doch, daß ich es nicht vergesse. Weiße Woche war noch. Wenn auch nichts verkauft wurde, so promenierte doch eine schaulustige Menge vor den hell erleuchteten Schaufenstern der Kaiserstraße und mancher Wunsch hat sich eingenistet. Sonst ereignete sich noch dies und das, den Bazar im „Kühlen Krug" mit seinem glänzenden Trubel nicht zu vergessen.

Windthorstbund. Der Bund hatte am Freitag abend Herrn Redakteur Dr. Müller-Reif zu einem hochinteressanten Vortrag über: „Das Schicksal des deutschen Kapitalismus" gewonnen. Es wäre natürlich ein kühnes Unterfangen des Redners gewesen, wollte er im Rahmen eines Vortrages ein solch problematisches Thema in extenso behandeln. Als Ausdruck unserer heutigen Zeit ist dieser Komplex von Erscheinungen so fein verästelt, daß man nicht mit robusten Mitteln Abhilfe schaffen kann. Dessen war der Redner sich wohl bewußt. Er zeigte die augenblickliche Lage des deutschen Kapitalismus, dessen Entwicklung vor dem Kriege stark eingesetzt, nach dem Kriege zu den Zusammenballungen geführt hat, in denen der Wesenswille (das Familiäre) durch den Kürwillen (Fürstentümer) ersetzt worden ist und dessen letzte Phase den großen Trust (Stahltrust) darstellt. Diese Entwicklung ging zuerst in Amerika vor sich und wurde dann einfach bei uns übernommen, ohne daß man auch die amerikanische Mentalität mitübernahm. (Dort drüben heißt's konsumieren, bei uns heißt's sparen.) Redner bewies dann an Hand von Beispielen, daß die Wirtschaft rentiere, daß sie gesund sei, aber nur für zwei Drittel unseres Volkes. Die drei Millionen, die aus ihr herausgeschleudert worden sind, müssen angesiedelt werden. Der Redner ist für eine gesunde Innenkolonisation und verzichtet auf eine Kolonialpolitik im alten Sinne, tritt aber dafür für eine Handelspolitik ein, das ist Verkehr vom Kaufmann zum Kunden, und das schon aus rein christlichen Gründen. Auch hier ist es zunächst der hungrige inländische Kunde, der durch eine gesunde Kreditpolitik kaufkräftig zu machen ist. (Die Waren müssen zunächst zu uns, bevor man sie unkultivierten Völkern aufdrängen will!) Gegen die Trustbildung will der Redner die Bildung von Gegentrusts vorschlagen, die wieder den gesunden Wettbewerb bringen sollen. (Allein, wer bürgt dafür, daß nach verschiedenen gegenseitigen Preisunterbietungen dieser immerhin gewaltigen Gebilde der stärkere allein am Leben bleibt!) Redner schloß seine geistreichen Ausführungen mit einem ernsten Mahnruf an uns Katholiken, auch hier den Blick offen zu halten, daß man später nicht von einer wirtschaftlichen Inferiorität unsererseits redet. Die Diskussion war sehr lebhaft und zeigte, wie stark bei jedem Redner höchst innerlichste Wünsche mitredeten. sch.

Badische Lichtspiele. Die Badischen Lichtspiele bereiteten am Sonntag vormittag ihren Freunden eine ganz besondere Freude mit der Vorführung des Films: „Die Spur durch das weiße Land", ein Sportfilm von Bergschönheit und Wintersonne. Einen klareren und eindringlicheren Lehrfilm wird man sich kaum denken können. Wer von den Besuchern dem gewiß edlen und gesunden Skisport noch nicht huldigt, wird ganz gewiß Lust bekommen haben dazu, denn der Film besitzt wirklich eine starke Werbekraft. Abgesehen von den wundervollen Aufnahmen der über und über mit Schnee bedeckten Berge, gibt er eine knappe, aber alles umfassende Lehrstunde des Skisportes und dies so einfach und instruktiv in kurzen Schlagworten einerseits und einer Fülle von praktischen Beispielen andererseits, daß selbst der, der bis dahin von diesem Sport so gut wie nichts verstand, nach diesem Unterricht wähnt, nichts weiter nötig zu haben, als sich die Bretter anzuschnallen (auch das wird ihm gezeigt) und mit der Fahrt zu beginnen. Allerdings zeigen ihm dann wieder verschiedene Bilder, daß dieser Sport erst dann wirklich schön und genußreich ist, wenn man ihn beherrscht und dazu bedarf es eines intensiven, geduldigen Trainings und vieler Versuche, die gar oft Bekanntschaft mit dem Schnee vermitteln. Wer den Film gesehen hat, wird nun aber auch begreifen, warum die Freunde des Skisportes so eindringlich unseren Herrgott um Schnee bitten und sobald dieser ihren Wunsch erfüllt hat, wenn es irgend geht, die Bretter über die Achsel nehmen und hinausziehen in Gottes herrliche Natur, um sich dort, fern ab von der hastenden und drängenden Großstadt mit ihrer ungesunden Luft, auf den schneebedeckten Bergen neue Lebensfreude und Lebenskraft holen und sich gesund baden. Aber nicht nur dem Laien bot dieser Film etwas, auch der „Fachmann", der selbst schon die Bretter unter den Füßen hatte, konnte vieles lernen und feststellen, daß der Mensch nie auslernt und es auch noch andere gibt, die das Skifahren noch besser beherrschen. So bot dieser Film eine wirklich genußreiche Stunde, wobei man nur wieder bedauern muß, daß der Besuch, trotz der gewiß niederen Eintrittspreise so sehr zu wünschen übrig läßt. K. A.

Bad. Lichtspiele. Auf dem Leidensweg des Erlösers in Jerusalem selbst spielt der zweite Teil des gewaltigen Films „Jerusalem" „Die Wallfahrt eines Herzens". — da wo sich des Gottessohn Erdenschicksal im unerhörten Opfer vollendete, klingen die Schicksale der aus dem Norden hierher verschlagenen Menschen. Nach Art der ersten Christen als Brüder und Schwestern leben die Dalabauern; in ihrer Mitte findet die verlassene Gertrud Trost und Ergebung, sie hegt den festen Glauben, daß der Erlöser bald noch Jerusalem kommen wird. Ingmars Ehe ist glücklich geworden, nur die Schuld an Gertrud ist noch zu sühnen. Ingmars Weib Babro dingt darauf, da sie durch diese Schuld einen Fluch für ihr sonst glückliches Haus fürchtet. In Jerusalem erfüllt sich aller Schicksal, wohl verliert Ingmar das Augenlicht, doch da wo der Erlöser des Menschen Schuld auf sich genommen, findet er Friede und Verzeihung. Was diesen Teil des Films so wertvoll macht, ist nicht nur die tiefgründige Handlung allein, sondern die herrlichen Bilder aus dem heiligen Land, aus Jaffa der Hafenstadt und Jerusalem selbst, wo uns auch Szenen aus dem Leben Andersgläubiger, wie z. B. der tanzenden Derwische u. a. m., in malerischen Szenen vorgeführt werden. Auch dieser zweite und letzte Teil wird seine Wirkung auf den Beschauer nicht verfehlen.

Täglicher Wetterdienst des Süddeutschen Rundfunks. Zahlreiche Wünsche und Anfragen, die aus seinem Hörerkreis, insbesondere aus der Landwirtschaft und der Sportwelt an ihn gelangt sind, haben den Süddeutschen Rundfunk veranlaßt, eine bedeutsame Erweiterung seines Wetterdienstes vorzunehmen. Es wird nunmehr ab Dienstag den 8. Februar, neben dem kurzen Wetterbericht um 6 und 7,45 Uhr, täglich um 11. Uhr Vormittags ein ausführlicher Wetterdienst durchgegeben.

Die Bunte Zeitung

Bildrundfunk in Wien.

Die Wiener Radioverkehrs-Gesellschaft, die den österreichischen Unterhaltungsrundfunk besorgt, wird in den nächsten Tagen mit Einrichtungen beginnen, um einen Bilderrundfunk zu ermöglichen und zwar nach dem System Baker, das auch von der Londoner Broadcasting Co. gleichzeitig eingeführt werden soll. Es handelt sich nicht um eine Bildübertragung nach Art von Professor Carolus, die sich zur Uebermittlung von Schriften u. dgl. eignet, sondern ausschließlich um eine Bilderübertragung, die eine Ergänzung des Unterhaltungsrundfunks bilden soll. Die Besitzer von Radioapparaten werden in der Lage sein, einen Bildempfangsapparat anstelle der Hörer anzuschließen.

Zur Bedeutung des Flugzeuges.

Wie in Deutschland, so sind in den Vereinigten Staaten und in Frankreich Flugzeuge erfolgreich zur Bekämpfung der Raupenplage verwendet worden, während man in Turkestan mittels der Flugzeuge den Heuschrecken zu Leibe ging. In Nordamerika wurden 250 Hektar Land durch ein Flugzeug in zwanzig Minuten mit Grassamen bestreut. Für die gleiche Arbeit hätten mehrere Menschen wochenlang zu tun gehabt. In Kanada wurden bisher 280 Waldbrände durch Flugzeuge entdeckt und bekämpft.

Japan geht unter!

Die Amerikaner scheinen ein besonderes Interesse am Untergang des japanischen Reiches zu haben, denn sie beschäftigen sich sehr oft mit der Frage, wann die japanischen Inseln vom Meere wegespült sein werden. Der Vorsitzende des Geologischen Institutes einer amerikanischen Universität, Dr. L. V. Noble, erklärte, als er von seiner mehrjährigen Forschungsreise zurückkehrte, daß Japan in spätestens 10 000 Jahren von der Meeresoberfläche verschwunden sein werde; doch würden die Japaner bereits in 5000 Jahren damit beginnen müssen, die Insel zu räumen. Als man einen japanischen Gelehrten befragte, wie man dort über diese Gefahr denke, meinte er, zurzeit sei sie höchst gering; aber er sei gern bereit, in 5000 Jahren nochmals auf die Sache zurückzukommen. —

Gut gegeben.

Als der Bischof von London in Newyork eintraf, besuchte ihn ein echt amerikanischer Journalist und stellte ihm die immerhin für einen Bischof ungewöhnliche Frage, wie er über die amerikanischen Backfische denke; der Bischof aber war nicht auf den Kopf gefallen, sondern sagte: „Sie scheinen nir noch sehr jung zu sein." — Womit er natürlich nur die Backfische und nicht etwa den Journalisten gemeint hat.

Der Befehlsstab der Reichsbahn. Der Befehlsstab wird nun auch im Bereich der süddeutschen Reichsbahndirektionen eingeführt. Er hat den Zweck, den Abfahrauftrag von dem Aufsichtsbeamten dem Lokomotivführer direkt zu übermitteln. Der Zugführer wird daher künftig nicht mehr mitwirken. In Preußen ist dieses System bei der Zugsabfertigung schon seit mehreren Jahren vor dem Kriege in Anwendung und hat sich dort anscheinend bewährt, sodaß diese Einrichtung auf das ganze Reichsbahngebiet ausgedehnt wird.

Maskenball des Zentralverbandes der Angestellten. Karlsruhe als Kongreßstadt! Karlsruhe als internationale Fremdenstadt! Ja, man merkt es, Karlsruhe macht Fortschritte. Ganze Völkerstämme können sich in der Festhalle schon ein Stelldichein geben. Quietschvergnügt tummelten sich der Zulukaffer neben der in orientalischer Pracht glänzenden türkischen Frau, allerlei Filmgrößen neben dem Infant von Spanien. In gutmütiger Bosheit trat der Apache dem Maharadscha von Frankreich auf die fast neuen Lackschuhe vom Knopf. Mittelalterliche Pracht wetteiferte mit neuzeitlichem Glanz, doch beides bestand aus demselben Blech. „Schein oder Nichtsein, das ist hier die Frage." Doch dazwischen trieb sich ein undefinierbares Völkergemisch, das wohl den neuen Kulturdünger abgeben wird, und damit hat für die Kongreßstadt Karlsruhe eine neue glänzende Entwicklung begonnen. Das einigende Element für diese bunt zusammengewürfelten Massen war die Musik, die aus einem bläulichen Wolkenmeer ihre leichtbeschwingten Weisen sandte. Aus dem Olymp dirigierte der deus ex machina Musik diese Scharen, denn kaum ließ sie sich hören, als alle Menschen in selten gesehener Einmütigkeit mit ihren andächtigen Gliederverrenkungen begannen. Es gehörte tatsächlich eine fabelhafte Geschicklichkeit dazu, in dieser Menge zu tanzen, d. h. sich an die gerade freiwerdende Stelle zu jonglieren. Und dann, dann kommt die Maskenprämiierung. Zum größten Aerger und Verdruß aller anderen werden gerade die immer herausgegriffen, die nach ihrem einstimmigen Urteil eine Auszeichnung am wenigsten verdienen. Ein lustiges Getanze läßt dies jedoch bald wieder vergessen. Im großen wie im kleinen Saal und auch im Biertunnel entwickelte sich ein frohes Treiben. Alle Völker vertrugen sich auch ohne Völkerparlament außerordentlich gut und ein neuer Frühling ist für die Fremdenstadt Karlsruhe angebrochen.

Wieviel Personal beschäftigt die Deutsche Reichsbahn? Einer kürzlich veröffentlichten Statistik entnehmen wir, daß die Deutsche Reichsbahngesellschaft im Jahre 1925 = 733 000 Personen in Beschäftigung hatte, und zwar in der Verwaltung 32 100, im Bahnhofs- und Abfertigungsdienst 231 300, in der Zugbegleitung 58 100, Bahnbewachung 32 600, Bahnunterhaltung 113 500, im maschinentechnischen Dienst 126 300 und im Werkstattdienst 139 100 Personen. Das bedeutet, daß im Jahre 1925 jeder 23. beruflich tätige Deutsche im Dienste der Reichsbahn stand und nahezu jede 25. reichsdeutsche Person einer Eisenbahnerfamilie angehört.

Gartenarbeiten. Sobald das Wetter einigermaßen günstig ist, können im Obst- und Gemüsegarten verschiedene Arbeiten vorgenommen werden. Wenn die Obstbäume im Tragen nachgelassen haben, so ist starker Rückschnitt erforderlich, bei Haselnußsträuchern empfiehlt sich Rückschnitt bis auf Stockausschlag. Es muß nachgesehen werden, ob sich die Bäume an den Pfählen reiben wenn nötig, muß das Band erneuert werden. Bei feuchtem Wetter sind Aeste und Stamm abzukratzen und zu bürsten, um die Brutstätten des überwinterten Ungeziefers zu vernichten. Nach einigen Tagen müssen die gereinigten Bäume mit 10prozentigem Karbolineum eingepinselt und dann gekalkt werden. Wenn die Schneefälle nachlassen, kann auf leichtem Boden schon mit dem Säen von Möhren, Spinat, Zwiebeln, frühen Salat und Schwarzwurzeln begonnen werden, möglichst in Reihen, um später behacken und lockern zu können. Will man zeitig Rhabarber haben, so stülpt man Fässer, Kisten, Körbe oder dergleichen über die Pflanzen und schichtet Pferdemist herum. Kohl-, Sellerie- und Gurkenland ist schon jetzt tüchtig zu jauchen. Spargelbeete sind zu rigolen und mit Kalk, Kali und Thomasmehl zu düngen. Frühbeetfenster sind bereitzustellen und vorzurichten.

Unfall. Auf dem Flur eines Schulhauses der Oststadt glitt am letzten Donnerstag eine 11jährige Schülerin aus, stürzte zu Boden und erlitt einen Schenkelbruch. Das Kind fand Aufnahme im städt. Krankenhaus.

Ein Zusammenstoß zwischen 2 Personenautos erfolgte am Samstag nachmittag gegen 1 Uhr Ecke Ritter- und Zähringerstraße. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, Personen sind nicht verletzt.

Durch einen Messerstich wurde in der Nacht vom Samstag zum Sonntag Ecke Bernhard- und Karl-Wilhelmstraße ein Maschinenschlosser von einem Kellner an der linken Schulter erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

Widerstand. In Durlach mußte am vergangenen Samstag Nacht ein 19 Jahre alter Bäcker von Durlach wegen Ruhestörung festgenommen werden. Er leistete Widerstand und ging tätlich gegen den Polizeibeamten vor, sodaß dieser genötigt war, von seinem Säbel Gebrauch zu machen. Hierbei erhielt der Festgenommene einige Hiebe auf Kopf und Arme und wurde erheblich verletzt. Er wurde in das städt. Krankenhaus verbracht, da er sich der Behandlung durch einen hinzugezogenen Arzt widersetzte.

Festgenommen wurden: Ein Kaufmann von Bebra wegen Betrugs, ein Schmied von Gotha, der vom Amtsgericht Kassel wegen Diebstahls gesucht wurde, eine vom Jugendgericht hier gesuchte Dienstmagd von Durlach, ein zum Strafvollzug ausgeschriebener Taglöhner von hier, ein aus einer Anstalt entwichener Fürsorgezögling, ferner 14 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Kirchliche Nachrichten

Aus dem Amtsbezirk Wiesloch, 7. Febr. (Missionen.) In den kommenden Tagen werden in den beiden Orten des Amtsbezirks, Malschenberg und Dielheim Volksmissionen abgehalten werden. In Malschenberg findet eine Missionserneuerung durch hochw. Herrn Patres aus Waghäusel vom 6.—13. Februar statt. Die letzte Mission war dort im Jahre 1913. — In Dielheim findet eine solche vom 6.—19. Februar statt, ebenfalls von hochw. Herrn Patres aus Waghäusel. Die erste Woche ist für Frauen und Jungfrauen in Aussicht genommen, die zweite für Männer. Täglich werden vier Predigten gehalten werden.

Kath. Jugend- und Jungmännervereine des Bezirks Bruchsal: Die Präsides werden zu einer Besprechung auf Mittwoch, 9. Februar, nach Bruchsal, 3 Uhr, in das Gasthaus „Wolf eingeladen. Der Bezirkspräses: R. Stöckle, Pfr.

Veronika-Werk im Bezirk Bruchsal: Am Dienstag, 15. Februar, um ¾3 Uhr, kommen die Pfarrhausangestellten wieder im Vincentiushaus zu Ansprache und Andacht zusammen. P. Prior Lucas O. S. B. wird sprechen und Beichtgelegenheit geben. Nachher ist Unterhaltung bei einem Täßchen Kaffee.

Die Cäcilienvereine und Kirchenchöre des Bezirks Bruchsal werden am 8. Mai in Jöhlingen ein Bezirksfest abhalten. Die Vorbereitungen sind im Gange. Ein Benediktiner wird dabei sein. Weitere Anmeldungen zu aktiver oder passiver Anteilnahme müssen bald gemacht werden, und zwar an: R. Stöckle, Pfr.

Kauft den Bad. Beobachter auf den Bahnhöfen

Letzte Meldungen

Zehn Jahre Festung wegen Hochverrats

Leipzig, 6. Febr. Funkspruch. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte die Geschäftsführer einer kommunistischen Buchhandlung in Berlin, Reimann und Domming, wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Verbrechen gegen das Republikschutzgesetz zu zehn Jahren Festungshaft und 100 Mark Geldstrafe. Gegenstand der Anklage war der Inhalt kommunistischer Schriften.

*

Ein Mörder in München verhaftet

München, 6. Febr. Einer der Sommerfelder Mörder ist in München verhaftet worden. Die Kriminalpolizei hatte in Halle a. d. Saale auf dem Bahnhof einen jungen Menschen beobachtet, der Samstag nachmittag den Münchener Zug bestieg und auf den das Signalement des einen der Täter, Kurt Sommer, zuzutreffen schien. Sonntag früh hat die Münchener Polizei ihn in einer Pension entdeckt und ihm auf den Kopf zugesagt, daß er der gesuchte Sommer sei.

Man hält ihn für nahezu überführt, umsomehr, als bei ihm blutbefleckte Kleider gefunden wurden. Er führt Papiere auf den Namen Heinz Rich. Vorläufig sitzt er in München in Polizeigewahrsam, soll aber am Montag von den Berliner Beamten abgeholt werden.

*

Mittelholzer in Baira eingetroffen

Berlin, 7. Febr. Funkspruch. Wie der schweizerischen Depeschenagentur aus Baira (Mocambique) gemeldet wird, ist der Afrikaflieger Mittelholzer mit seinem Flugzeug Sonntag vormittag bei Baira glatt gelandet.

Auswärtige Gestorbene:

Huttenheim: Willi Barth, 16 Jahre; Heinrich Weser, 7 Jahre; Küfer Josef Brecht, 78 Jahre; Berta Tirolf, 52 Jahre.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G.** für **Verlag und Druckerei.** Direktor **Wilhelm Johner,** Karlsruhe i. B. Hauptschriftleitung: **J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr **Willy Müller-Reif,** für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr **H. A. Berger,** für Anzeigen und Reklamen: **Joseph Huber,** sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia A.-G.
Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Der Sport des Sonntags

Der Kampf um die Süddeutsche Meisterschaft

Die ersten Sensationen.

SV. Fürth — FSV. Frankfurt 7:0.
FSV. Mainz — VfL. Neckarau 2:3.
VfB. Stuttgart — FC. Nürnberg 0:3.

Die süddeutsche Meisterschaft ist im Gegensatz zu früheren Jahren bereits am ersten Tage so gut wie entschieden. Man braucht nur noch abzuwarten, ob der deutsche Meister SV. Fürth am kommenden Sonntag die Tücken des Neckarauer Platzes überwinden kann, dann wird man die ersten Plätze den Vertretern der Hochburg Nürnberg-Fürth einräumen. Für den 3. Platz hat ein krasser Außenseiter, nämlich der Rheinbezirksmeister, sehr gute Chancen. Auch die Mainzer Ueberraschung gibt Gesprächstoff, war doch in Mainz der Sieg des Platzvereins mit 100:1 Gewißheit vorausgesagt, die tüchtige Neckerauer Elf ist daheim so gut wie nicht zu schlagen, aber auch auf fremdem Boden wird sie noch überraschen.

Die Runde der Tabellenzweiten

Alle Bewerber ermittelt.

Endlich sind nun auch die Teilnehmer für die Runde der Tabellenzweiten beieinander. Im Rheinbezirk und im Bezirk Bayern waren Ausscheidungen notwendig. Im Spiel VfR. Mannheim — Phönix Ludwigshafen blieb, wie schon oft in entscheidenden Treffen, Ludwigshafen zweiter Sieger, mit 1:0 Toren sicherten sich die Rasenspieler die Qualifikation. Vor einer riesigen Zuschauermenge fiel in München die Entscheidung zu Gunsten der von Max Brennig trainierten Mannschaft 1860 München. Wacker mußte eine Umstellung vornehmen, die sich weniger bewährte, und unterlag bei stets offenem Feldspiel, bei dem ein Aufholen stets im Bereich der Möglichkeit lag, mit 0:2 Toren.

Das erste Spiel der Runde des Tabellenzweiten beendete der Karlsruher FV. erwartungsgemäß zu seinen Gunsten.

Die Tabelle zeigt nun folgende Treffen an (Vorrunde):

18. Februar: FV. Saarbrücken — VfR. Mannheim; 1860 München — Eintracht Frankfurt; Karlsruher FV. frei.

20. Februar: VfR. Mannheim — Karlsruher FV.; Eintracht Frankfurt — FV. Saarbrücken; 1860 München frei.

27. Februar: FV. Saarbrücken — 1860 München; Karlsruher FV. — Eintracht Frankfurt; VfR. Mannheim frei.

6. März: Eintracht Frankfurt — VfR. Mannheim; 1860 München — Karlsruher FV.; Saarbrücken frei.

Ostersonntag: VfR. Mannheim — 1860 München.

Die Privatspiele des Sonntags.

SC. Freiburg wurde vom SC. Rot-Weiß Frankfurt mit 1:5 Toren glatt geschlagen. Schwaben Ulm blieb über VfR. Heilbronn auf eigenem Platze mit 4:1 Toren siegreich. (Ulm ist Kreisliga.) Ein seltsames Ergebnis gab es in dem Treffen FC. Konstanz 1900 — FC. St. Gallen 4:8.

Am kommenden Sonntag fährt der Karlsruher FV. zum Rückspiel nach Straßburg, Phönix empfängt auf eigenem Platze die FVg. 03 Ludwigshafen.

Karlsruher F. V. — F. V. Saarbrücken 3 : 1 (2 : 0)

Der Auftakt zur süddeutschen Meisterschaft war für den Tabellenzweiten des Bezirks Württemberg-Baden vielversprechend, gelang es ihm doch, seinen ersten Gegner in einwandfreier Weise zu besiegen und durch das gezeigte Spiel seine Aussichten in der Runde der Zweiten nachhaltig zu unterstreichen.

Der Spielverlauf:

Der Karlsruher Anstoß führt zu einer gefährlichen Situation vor dem Gästetor, doch der Torwächter macht den Fehler seiner Vorderleute wieder gut. Waßmannsdorf hält einen schönen Strafstoß von Zeimet I sicher, ein weiterer, der vom rechten Läufer exakt geschossen wird, prallt von der Torlatte ins Feld zurück. Dann übernimmt der Platzverein das Kommando, es hat den Anschein, als hemme Vogel den Fluß der Kombination. durch sein Rückspiel kommt die gegnerische Deckung immer wieder zum Zug. Endlich scheint ein Erfolg zu blühen, doch Dahlheimer meistert trotz verstellter Aussicht sehr gut. Nachdem die Saarbrücker Verteidigung mit Glück und Geschick ihr Tor rein gehalten hat, verwandelt endlich Kastner eine berechnete Flanke Quastens durch Kopfstoß unhaltbar zum Führungstor. 1:0. Quasten verfehlt eine prächtige Steilvorlage Bekirs. Auf der Gegenseite fischt sich Waßmannsdorf den Ball aus dichtem Gedränge heraus. In der letzten Viertelstunde kommt Saarbrücken mehr auf, vornehmlich durch Angriffe des linken Flügels; an Günther und Huber scheitern wohldurchdachte Aktionen. 5 Minuten vor dem Wechsel verwandelt Quasten eine Vorlage Vogels unhaltbar zum zweiten Tor. Bekir wird vom rechten Gästeläufer nachgetreten und muß vom Platze getragen werden.

Nach dem Wechsel erscheint er durch Bandage an der ungehinderten Bewegung gehemmt. Die 4. Ecke endet mit Kopfball Vogels, der von der Latte zurückprallt. Ein krasses Faul an Vogel führt zu einem Strafstoß von der 16 Meter-Linie, dessen Abwehr führt zur 5. Ecke. Dahlheimer stellt Vogel einen Bombenschuß Kastners unter der Latte. Bei einem vereinzelten Durchbruch schießt der Halblinke der Gäste das Ehrentor. Kastner hat mit seinen Schüssen entschieden Pech. Die meisten werden von der zur Mauer postierten Gästeabwehr aufgesaugt. Endlich, 15 Minuten vor Schluß, verwandelt er eine Flanke Langes durch prächtigen Kopfstoß zum 3. Tor. Der Gästemittelläufer holt einen glänzenden Strafstoß Kastners dann auf der Torlinie heraus. Huyet, den rechten Gästeläufer, ereilt bei einem neuen Robbeitsdelikt an Bekir, der wohlverdiente Platzverweis. Noch einige Fehlschüsse des K. F. V.-Sturmes dann ist Schluß.

Karlsruher F. V. Die Mannschaft kann mehr als sie heute zeigte, trotzdem muß man in Anbetracht der Bodenverhältnisse, die jede Ballkontrolle unmöglich machten, mit dem Gezeigten zufrieden sein. Die Verteidigung, vornehmlich der Torwart, war ohne Fehl und Tadel, Günther überraschte angenehm. In der Läuferreihe befriedigte restlos Lange, nach ihm Finneisen; das Zuspiel des Mittelläufers ließ zu wünschen übrig. Im Angriff waren die Flügel das Beste. Im Innentrio war Vogel nicht auf der Höhe, Kastner und Bekir schafften, so wie es eben der undankbare Spielgrund ermöglichte.

Saarbrücken überraschte durch seinen Feuereifer, der namentlich die Verteidigung zu einer vorzüglichen Leistung befähigte. Der Torwart konnte keinen der Treffer verhüten, die Abwehr hat infolge der Ungenauigkeit des gegnerischen Zuspiels leichten Stand. Die Seele der Abwehr waren zweifelsohne Gebrüder Zeimet in der Läuferreihe. dagegen war der rechte Läufer als räudiges Schäflein tonangebend. Im Angriff fiel Keßler durch gute Technik auf, das Fehlen des besten Stürmers machte sich bemerkbar.

Schiedsrichter Maul (Nürnberg) grenzte in seinen Umgangsformen an den Kasernenton, trotzdem muß man ihm dankbar sein, daß er durch unnachsichtliche Strenge das Spiel im Rahmen des Anstands hielt. —a—

V. f. B. Stuttgart — F. C. Nürnberg 0:3 (0:1)

Das Erscheinen des mehrfachen deutschen Altmeisters bedeutete für Stuttgart Sensation. Vor 15 000 Zuschauern landete der Gastverein einen wohlverdienten Sieg, der hauptsächlich auf die größere Routine des Altmeisters zurückzuführen war. Der Neuling in der Süddeutschen Meisterschaft, der V. f. B. Stuttgart, ließ die besten Gelegenheiten zum Torschuß aus, obwohl ihm Gelegenheit geboten war, mit 2:3 Toren glimpflicher davonzukommen. Nürnberg hatte seine Abwehr durch Popp verstärkt, sie war auch im Verein mit Meister Stuhlfauth das Beste beim Sieger. Dreifacher Torschütze war der Internationale Träg, der als alter Praktiker noch immer unerreicht ist. Durch diesen Sieg hat Nürnberg einen seiner schärfsten Rivalen bereits überwunden.

Die Runde der Ersten am kommenden Sonntag:

V. f. L. Neckarau — S. V. Fürth;
F. C. Nürnberg — F. S. V. Mainz;
F. S. V. Frankfurt — V. f. B. Stuttgart.

Runde der Tabellenzweiten:

F. V. Saarbrücken — V. f. R. Mannheim;
1860 München — Eintracht Frankfurt.

Kreisliga Mittelbaden

Frankonia — F.C. Baden 4:1.
Untergrombach — Daxlanden 6:1.
Südstern — V.f.B. ausgefallen.

Der himmlische Wettermacher scheint tatsächlich kein großer Freund des Fußballsportes zu sein, war noch am Samstag trockenes, klares Wetter, das einen schönen Sonntag erhoffen ließ, so enttäuschte er uns wieder einmal ganz gewaltig; bereits am Sonntag vormittag war der Boden unserer Fußballplätze in einen mehr oder weniger großen Morast verwandelt, dem sicherlich manches Spiel zum Opfer fiel. Dadurch erfuhr auch die Ermittlung des Meisters der Kreisliga Mittelbaden eine erneute unliebsame und unvorgesehene Verzögerung. Die Wenigen, die sich nicht hatten abhalten lassen, zu dem wichtigsten der für gestern angesetzten Spiele — Südstern — V. f. B. — auf die Rennwiesen zu pilgern, erlebten eine herbe Enttäuschung. Der Schiedsrichter betrat mit den beiden Mannschaften den Platz, kurze Verhandlung mit den Spielführern, dann erklärt er den Platz für „unbespielbar" und begibt sich wieder in seine Kabine. Man kann die Entscheidung schon verstehen, denn ein einwandfreies Resultat und ein wirkliches, interessantes Fußballspiel wäre bei diesem morastigen Boden kaum zustande gekommen. Andererseits wird man aber auch sagen müssen, daß schon bei wesentlich schlechterem, vor allem direkt gefährlichen Boden Fußball gespielt wurde. Auffallen mußte die Freude, mit der die V. f. B.-Elf die Entscheidung des Schiedsrichters vernahm und wie schnell und wie von einem Alp befreit sie den Platz verließ, das läßt darauf schließen, daß die Mannschaft mit nicht allzugroßem Selbstvertrauen und keiner großen Siegeshoffnung den Platz betreten hatte, zumal der Platzbesitzer sich zur Durchführung des Spiels bereit erklärt hatte. Direkt peinlich aber berührte es uns, daß der V.f.B. die Bitte des Gegners, wenigstens ein Privatspiel durchzuführen, das dem finanziell sicher auch nicht auf Rosen gebetteten Südstern zum mindesten die wenn auch kleine Einnahme an Eintrittsgeldern erhalten hätte, so ostentativ abschlug. Das ist sonst nicht üblich und läßt auf kein großes Zusammengehörigkeitsgefühl schließen.

So ist also diese Vorentscheidung der Meisterschaft bis auf weiteres verschoben. Gleichzeitig ergibt sich die interessante Lage, daß der Südstern in dieser Saison, ohne selbst für die Meisterschaft in Frage zu kommen, das Zünglein an der Wage bilden wird. Denn auch der Tabellenzweite Frankonia, der gestern auf heimischem Grund den F.C. Baden, wie ohne weiteres erwartet, glatt mit 4:1 hinter sich ließ und damit seinen Platz 2 Punkte hinter dem Spitzenreiter behauptete, hat noch gegen den Südstern in seinem letzten Spiel auf den Rennwiesen anzutreten, da auch dieses vor Wochen nicht als Verbandsspiel ausgetragen werden konnte, weil der Verbandsschiedsrichter nicht erschienen war. Wer von den beiden holt die Punkte auf dem Südsternplatz? Der V.f.B. braucht nur einen Punkt, um Meister zu sein, die Frankonia bedarf eines Sieges, um vielleicht noch durch ein Entscheidungsspiel, das notwendig würde, falls Südstern den V.f.B. schlägt, Meister zu werden. Oder aber schlägt Südstern beide und es bleibt bei der jetzigen Tabellenlage? Wie man sieht, kann es also auch in der Kreisliga noch Schwierigkeiten geben, jedenfalls ist der Meister noch nicht ermittelt. Man darf es dem Südstern auf seinem eigenen Platz schon zutrauen, daß er noch eine Ueberraschung fertig bringt. In Untergrombach trafen gestern noch der Liganeuling, der F.V. Untergrombach und der F.V. Daxlanden zusammen. Der letztere hat diese Saison zuviel Punkte (genau wie Mühlburg) eingebüßt, um noch Meisteraussichten zu haben, so sind jetzt auch dem Südstern mit Recht die zwei Punkte aus dem Spiel gegen Daxlanden, wobei letzteres einen Spielabbruch verschuldete, zugesprochen worden. Nun die Ueberraschung! 6:1 geschlagen muß Daxlanden aus Untergrombach heimfahren. Das ist eine bittere Abfuhr, die zeigt, wie ernst die Untergrombacher die Spiele nehmen und wie sehr sie gewillt sind, sich in der Kreisliga unter allen Umständen zu halten. Noch haben sie 3 Spiele ausstehen, davon 2 auf eigenem Platz, da könnte es noch reichen.

Die Tabelle hat nun folgendes Aussehen:

Tabelle der Kreisliga.

	Spiele	Punkte	Tore
V.f.B.	17	27	51:22
Frankonia	17	25	45:24
Mühlburg	17	20	47:16
Beiertheim	17	18	22:23
Durlach	16	17	28:37
Daxlanden	16	16	32:29
Südstern	14	14	24:33
Bruchsal	17	10	22:41
Untergrombach	15	9	27:47
Baden	18	9	17:34

Der kommende Sonntag sieht, falls keine Terminänderung nötig wird, nur zwei Spiele vor, und zwar Daxlanden — Südstern (auf dem Mühlburger Platz) und Untergrombach gegen Mühlburg. Im ersteren Spiele ist eine Vorhersage nicht gut möglich, Daxlanden ist zwar wieder komplett, sollte es aber gegen Südstern nicht leicht haben. Im zweiten erwarten wir einen Sieg der Mühlburger, die immer noch stark genug sein sollten, die Untergrombacher, die sich zwar noch verzweifelt wehren werden, denn es geht bei ihnen um den Verbleib in der Kreisliga, auch in Untergrombach zu schlagen, wenn auch nicht 10:1 wie im Vorspiel in Mühlburg. K. A.

Prächtige Wintersportverhältnisse am Sonntag

Vom Schwarzwald, 7. Febr. Der Winter 1926/27 zeichnet sich im Schwarzwald, im Gegensatz zum Vorwinter, durch eine Kette schönster Wintersportsonntage aus, die wohl einigemale durch die Ungunst der Witterung, nicht aber durch Mangel an Schnee eine Unterbrechung erfahren hat. Auch der erste Februarsonntag brachte wiederum glänzende Schneeverhältnisse.

Sehr viele Skiläufer hatten sich am Samstag und Sonntag früh in die Schwarzwaldberge begeben. Sie trafen in 700 Meter bereits eine herrliche Winterlandschaft, die Nachts und am Tage zeitweilig durch neuen Schneefall aufgefrischt wurde. Sprühender Pulverschnee hatte verlockend schöne Skibahnen geschaffen; die alte Harschschneedecke lag unter einem guten Viertelmeter Pulverschnee. Auf den Skiübungshalden und auf den bevorzugten Winterwandermegen nach dem Ruhestein und Schliffkopfgebiet herrschte lebhaftes Treiben. Bei gutem Schnee konnte man in den Abendstunden bis auf 500 Meter abfahren und den Skitag selbst bis zur Neige auskosten, da sich die zunehmende Tageslänge in den schneeschimmernden Bergen bereits kräftig auswirkt. Im Mittelschwarzwald, wie immer im besonderen im Gebiete von Furtwangen, Schönwald und Triberg und im Südschwarzwald herrschte ein enormer Betrieb, der so recht die wachsende Begeisterung für den Skisport drastisch darstellte. Wenn auch die zahlreichen lokalen Skisportveranstaltungen im Gebirge regen Zuspruch fanden, so überragte hinsichtlich des Besuchs und der Beteiligung der große Skiwettlauf auf dem Feldberg alles, auch im Vergleich zum Vorjahr und zu den verflossenen Wintern. Im Schwarzwald schneit es zur Stunde immer noch leicht weiter. Die Schneedecke wächst weiter an; sie übersteigt schon anderthalb Meter droben auf den Gipfeln und Kuppen der höchsten Schwarzwalderhebungen; diese für den Skiläufer hocherfreuliche Tatsache verspricht ihm noch für viele Wochen genußreiche Sporttage.

*

Vom Feldberg, 5. Febr. (Verbandsläufe des Skiklubs Schwarzwald.) Die 26. Verbandsläufe des Skiklubs Schwarzwald nahmen heute ihren Anfang mit den Langläufen sämtlicher Klassen. Die Beteiligung ist überaus stark, im ganzen stellten sich dem Starter heute vormittag 9 Uhr 80 Läufer, die sich auf die Altersklasse, Jugendklasse und 1. und 2. Klasse verteilen. Bemerkenswert ist der Start von schwedischen Skimeistern, insbesondere des schwedischen Bundesvaters Dinkelacker (Stuttgart). Die Bahnverhältnisse sind ausgezeichnet, die Schneehöhe beträgt 1.20 Meter (Pulverschnee).

Der 1. Lauf wurde um 9 Uhr vormittags gestartet und führte über eine Strecke von 16 Kilometer vom Feldberger Hof über den Seebuck, Köpfle, Herzogenhorn, Grafenmatte, wo sich das Ziel befand. Die Zeiten sind im allgemeinen ausgezeichnet. Ergebnisse: 1. Klasse: 1. Dietsche-Altglashütten 1,7,30 St., 2. Steiert-Freiburg 1,09,27 St., 3. Braun-Baiersbronn 1,13,56 St. (schwedischer Skim. 27), 4. Dr. Richter-Freiburg 1,16 11 St. 2. Klasse: 1. Morath-Schluchsee 1,08,22 St., 2. Wintermantel-Freiburg 1,13,09 St. Altersklassen 1 und 2: 1 Heinzelmann-Isny (Württemb.) 1,17,02 St., 2. Dietsche-Saig 1,22,41 St., 3. Althaus-Karlsruhe 1,24,35 St. Altersklasse 3: 1. Dinkelacker-Stuttgart 1,52,23 St.

Die 16,2 Kilometer lange Bahn des Langlaufs wies eine Steigung von 5,6 Kilometer, eine Abfahrt von 5,1 [illegible] in Ebene auf. Der höchste Punkt lag 1390 Meter hoch, der tiefste Punkt 1190 Meter. Der Lauf der Jungmannklasse ging über eine Strecke von 5,6 Kilometer. Erster wurde Miggler-Freiburg mit 27,30 Min., zweiter Köpfer-Bernau mit 28,35 Minuten.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Heute abend 8 Uhr
Dienstag, 8., Mittwoch, 9., Donnerstag, 10. Februar, jeweils abends 8 Uhr
Mittwoch auch 4 Uhr nachm.
Die Erde ruft!
I. Teil nach dem Roman „Jerusalem" von Selma Lagerlöf.
Musikbegleitung 1828
Vorverkauf: Musikh. Fritz Müller, Kaiserstr.

Radsport

Radsportveranstaltung der „Concordia" Forchheim.

Nach der nun vorliegenden Zusammenstellung der Ergebnisse im Wanderfahren 1926 ergibt sich für die Bewertung der einzelnen Ortsgruppen des Deutschen Rad- und Motorradverbandes „Concordia", soweit es sich um den Gau 12 (Baden-Hohenzollern) handelt, folgendes Bild:

Es haben teilgenommen an einer Verbands-, einer Gau-, zwei Bezirks- und vier Vereinswanderfahrten, also zusammen 8 Fahrten:

Rad- und Wanderbund „Edelweiß" Freiburg (Gaumeister des Gaues 12 und Bezirksmeister des Bezirks 85 Freiburg) 240,8 Punkte;

Radfahrerverein „Wanderer" Freiburg 224,1 Punkte;

Ortsgruppe Gütenbach, 116,8 Punkte (Bezirksmeister des Bezirks 93 Schwarzwald);

Radfahrerverein „Kandelfels" Waldkirch, 108,8 Punkte (Bezirksmeister des Bezirks 86 Elztal), fünf Fahrten;

Mannheim-Sandhofen, 83,7 Punkte (vier Fahrten);

Freiburg-Zähringen, 79,6 Punkte (drei Fahrten;

Umkirch bei Freiburg, 44,9 Punkte;

Forchheim bei Karlsruhe, 43,5 Punkte (zwei Fahrten;

Burg bei Freiburg, 44,1 Punkte, und

St. Georgen bei Freiburg, 10 Punkte.

Auszeichnungen bezw. Preise erhielten die mit acht Fahrten gewerteten Vereine.

Für das Vereinsjahr 1927 hat die Verbandsleitung ihren Gauen, Bezirken und Ortsgruppen nahegelegt, bei der Aufstellung der Veranstaltungstermine zu berücksichtigen, daß ein Uebermaß von Festlichkeiten mit den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht in Einklang steht. Soweit Veranstaltungen genehmigt werden, um unnötige Ausgaben zu vermeiden, soll in allen Fällen dafür Sorge getragen werden, um unnötige Ausgaben zu vermeiden, daß die Programme möglichst schlicht und einfach gehalten werden.

Besondere Aufmerksamkeit wird im Jahre 1927 durch Einrichtung der „Jugend-„Concordia"-Abteilungen" der Ausgestaltung der Jugendpflege zugewandt, wobei auf die Auswahl geeigneter Persönlichkeiten für den verantwortlichen Posten des Jugendleiters Wert gelegt wird. An Sonn- und Feiertagen soll die Zeiteinteilung jeweils so getroffen sein, daß den Jugendlichen Gelegenheit zum Gottesdienst gegeben ist. Wanderfahrten und Saalsportbetrieb werden in erster Linie neben Belehrendem und Vorträgen erzieherischer Art im Arbeitsprogramm der Jugendgruppe vertreten sein.

Fußballrepräsentativspiel Norddeutschland — Westdeutschland 4:3.

Hamburg, 6. Febr. Vor etwa 15 000 Zuschauern fand am Sonntag in Hamburg das Fußballrepräsentativspiel Norddeutschland — Westdeutschland statt, das der Norden knapp mit 4:3 gewann, nachdem zur Pause der Westen mit 2:1 geführt hatte. Allein drei Tore für den Norden schoß der bekannte internationale Jaeger, der in diesem Spiel zum 50. Mal für den norddeutschen Fußballverein tätig war und dem aus diesem Anlaß besondere Ehrungen zuteil wurden.

*

Die deutsche Eishockeymeisterschaft.

München, 6. Febr. Funkspruch. Die deutsche Eishockeymeisterschaft, die am Samstag und Sonntag in Füßen (Allgäu) unter Beteiligung von fünf Mannschaften, allerdings in Abwesenheit des Titelverteidigers, Berliner Schlittschuhklub, ausgetragen wurde, gewann der bayerische Meister S. C. Rießersee im Endspiel mit 2:1 gegen S. C. Charlottenburg.

*

Die Junioren-Bobmeisterschaften von Deutschland.

Hagen, 6. Febr. Funkspruch. Die Junioren-Bobmeisterschaften von Deutschland kamen am Sonntag im Fünferbob, in Illmenau im Zweierbob in Wittenberg zum Austrag. Im Fünfer-Bobrennen siegte Bob „Sempe Avanti" (Führer Fritsch Brulling-Ilmenau), im Zweierbobrennen Bob „Eisfuchs" (Gebrüder Becker-Barmen).

Katholiken!
Werbet für Eure Presse!

Statt jeder besonderen Anzeige.

Mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Anton Seeger

Kaufmann

wurde heute mittag 1 Uhr in seinem 74. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, heimgerufen.

Karlsruhe, Offenburg, Kirchdorf, 6. Februar 1927.
Kapellenstr. 74.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Maria Seeger, geb. Amrhein.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 1/3 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

Geschäftseröffnung und Empfehlung

Verehrlichem Publikum von Karlsruhe und Umgebung zeigen wir hiermit an, dass wir am 1. Februar im Hause

Marienstrasse 63

ein

Malergeschäft

mit folgenden Spezialabteilungen: **Schildermalerei, Glasschilder, Transparente,** sowie **Reklamemalerei** eröffnet haben.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, unsere werte Kundschaft in prompter und gewissenhafter Ausführung und nur guter Qualitätsarbeit bei solidester Preisberechnung reell zu bedienen.

Indem wir um geneigten Zuspruch bitten, zeichnen

hochachtungsvoll

Wilhelm Riel u. Linus Dold

Privatwohnung: Augartenstraße 20, Luisenstraße 36

Karlsruhe, den 7. Februar 1927.

---

2 prächtige Jugendbücher

von

Prälat Dr. **Joseph Schofer**

„Seppele"

Eine Kindheitsgeschichte.
Zweite und vermehrte Auflage
Mit 24 Abbildungen
Gebunden Mk. 3.—.

☆

Innerhalb Jahresfrist war die erste Auflage vergriffen, ein Beweis für die gute Aufnahme des „Seppele" im katholischen Volke. Die neue, zweite Auflage liegt nun vor, sie ist durch einige Kapitel vermehrt, ebenso durch neue Bilder, darunter ein herziges Seppelebild als Titelbild.

Den christlichen Eltern wird das Buch viel Freude bringen und auch den Trost, daß in der Einfachheit für die Kinder so viel schönes Glück verborgen liegt, darum soll das „Seppele" in jedem christlichen Haus „Grüß Gott!" sagen. Jeder christliche Vater, jede christliche Mutter soll ihrem Buben das „Seppele" schenken, das Buch vom Leben und dem Segen des christlichen Elternhauses.

☆

Als Fortsetzung zu „Seppele" erschien:

Vom jungen Waldarbeiter auf der Badenerhöh zum Abiturienten in Sasbach

Erinnerungen eines Altsasbachers
Mit 12 Bildern
Preis gebunden Mark 2.—.

Nicht nur die alten Sasbacher Schüler werden diese Schrift mit Freuden lesen, sondern auch die Nichtsasbacher mit Nutzen ein Stück badischer Kultur- und Kirchengeschichte kennen lernen. Eine besonders schöne Erinnerungsgabe bieten für die ehemaligen Schüler die Erzählungen von den alten Lehrern, von Dr. Schindler, Ackermann, Graß und Maier.

Badenia, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe

Weisse Woche

Gewähre auf sämtliche Artikel

10% Rabatt

Heinrich Rothschild

Ausstattungs-Geschäft

Kaiserstraße 167 — *Telefon 1556*

1386

Palast-Lichtspiele

Herrenstraße 11 — Telefon 2502

Montag bis Donnerstag! — **Nur 4 Tage!**

Das grösste Filmwerk der Gegenwart

Der Bismarckfilm

I. Teil, der in seiner früheren Fassung bis zum Jahre 1848 ging, **wurde neu herausgebracht, umgeändert und um 2 ganz neue Akte ergänzt,** welche die Ereignisse bis 1862 darstellen

Bismarck

Ein historisches Dokument

Die Vorführung des **II. Teils** erfolgt anschliessend ab **Freitag, den 11. Februar**

Anfangszeiten: 4.00, 5.40, 7.30 und 9.10 Uhr

Großes Künstler-Orchester!

Jugendliche haben Zutritt!

Badisches Landestheater

Montag, 7. Februar
Volksbühne 6

Die Zauberflöte
von Mozart

Musikalische Leitung: Dr. Heinz Knöll.
In Szene gesetzt von Otto Krauß.

Sarastro — Dr. Wucherpfennig
Tamino — Jgo Gottmann. von Wien
Sprecher — Vogel
Priester — Kalnbach, Grötzinger
Königin der Nacht — von Ernst
Pamina — Fanz
Damen der Königin der Nacht — Blättermann, Seiberlich, Strack
Genien — Wied, Schöning, Busch
Papageno — Löser
Papagena — Blank
Monostatos — Siegfried
Geharnischte — Rennio Lander

Anfang 7.30 Uhr
Ende 10.30 Uhr
1. Sperrsitz 7.— Mk.

Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Di., 8. 2., Wie es euch gefällt.

Kinderwagen Klappwagen

stets das Neueste sehr preiswert

Weber

Ecke Wilhelm- und Schützenstrasse

Nutzholz-Versteigerung.

Bad. Forstamt Durlach versteigert am **Mittwoch, den 16. Februar 1927, vorm. 9¼ Uhr,** im Saale des Gasthauses „zur Blume" in **Durlach** aus Staatswald **Rittnert** und **Hundstangen** das nachverzeichnete Nutzholz in kleinen Losen:

a. **Stammholz aus Abt. III. 5, 6, 8, 10, 15, 16, 20a und IV.: Eichen IIb — IV.** 6,78 Fm.; **Rotbuchen** III. 2,24 Fm.; **Eschen** III/IV. 4,18 Fm.; **Fichten- und Tannenstämme** I/VI. 23,65 Fm.; **Forlen- und Lärchenstämme** III/IV. 5,17 Fm.; **Fichten- und Tannenabschnitte** I/II. 25,54 Fm.; **Forlen- u. Lärchenabschnitte** I/III. 16,18 Fm.

b. **Stangen aus Abt. III. 6 und 12:** 19 buchene Wagnerstangen, 347 Baustangen I/II. Kl. 215 Hopfenstangen 1/IV. Kl. und 23. Rebstecken I. Kl.

c. **Nutzscheiter aus Abt. III. 13, 15, 16:** 14 Ster eichen I/II Kl., 2 buchen II. Kl.

Ausführliche Losverzeichnisse werden vom Forstamt kostenlos abgegeben.

Förster Reiß im Rittnertwald (Fernruf Durlach 188) zeigt das Holz auf Verlangen vor. 197

Die derzeitigen Eintrittspreise sind derartig nieder gehalten, daß es Jedermann möglich ist, sich das gewaltigste Filmwerk

Ben Hur

ansehen zu können

Nur geschlossene Vorstellungen
300 500 700 900 Uhr

Residenz-Lichtspiele Waldstrasse

COLOSSEUM

Täglich 8 Uhr, Sonntags 4 und 8 Uhr

Variété-Vorstellung

Internationaler Künstler

Darmstädter Hof

Karlsruhe — Erbaut 1752

das bekannt gute u. bürgerliche

Speise-Restaurant

Gemütliche Wein- und Bierstuben

Badische Qualitätsweine 10430

SWD

Illustrierte Zeitung für Süd- u. Westdeutschland

Kein Allerweltsblatt, sondern bodenständig; aktuell, aber nicht sensationell; nicht pikant, aber interessant; nicht zersetzend, sondern kulturfördernd!

Preis pro Nr. 20 Pfg., vierteljährlich 2.50 Mk.

Bestellungen nehmen alle Buch- und Zeitschriftenhändler, unsere Agenturen und die Postanstalten entgegen.

In der

Privat-Fahrschule „Karlsruhe"

Inhaber: **Ph. Scharmann**
Durlacher Allee 105

werden Sie gewissenhaft zu tüchtigem Autofahrer unter billigster Berechnung ausgebildet

Kursbeginn jederzeit!

Lampenschirm-Gestelle

30 cm Durchm.	Mk.	1.10
50 „ „	„	2.00
60 „ „	„	2.60
70 „ „	„	3.40

Alle Formen gleiche Preise

In **Japan-Seide** 4.80 Mk., **Ia Seidenbatist** 1.60 Mk. sowie sämtliche Besatzartikel, wie Seidenfransen, Schnüre, Rüschen, Wickelband und **fertige Schirme billig.** Ferner Nachttischl. m. Schirm 6.80 Mk. Tischl. m. Schirm v. 8.50 an, Ständerlampen, Zuglamp., Schlafzimm.-Ampeln **nur Ia Ausführung, billig.**

Chr. Dosenbach, Putzgeschäft, Herrenstr. 20.

Das Bankhaus

Veit L. Homburger

Karlstraße 11 **Karlsruhe** Karlstraße 11

Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393
Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Linoleum!

Große Auswahl — Billige Preise

Fritz Merkel, Kreuzstraße 25

Verlegearbeit wird übernommen.

Steuererklärungen Bilanzen Buchrevisionen, Arrangements mit Gläubigern erledigt

F. W. Börner, beeid. Buchsachverständiger
Leopoldstraße 20. Fernsprechnummer 4767.

Immerbrand **Grude** Herde und Öfen

Küppersbusch

Kohlenherde, Gasherde, Heizöfen

Fachgemäßes Aufstellen
Eigene Rep. Werkstätte

Karl Fr. Alex. Müller

Gegr. 1890

Amalienstr. 7 Telefon 1284